

BLICKPUNKT

JOURNALISMUS IN HESSEN



Ein Hesse an der Spitze

Tarifpolitik:
**Kampfansagen in
zwei Metropolen**

Prämierte Pressefotos:
**Jubel, Protest
und ein Kollaps**

Künstliche Intelligenz:
**Und wer übernimmt
die Verantwortung?**

Jungjournalistentag:
**Inspiration und
Interaktion**

BLICKPUNKT

Organ des Landesverbandes Hessen
(Rheinbahnstraße 3, 65185 Wiesbaden)
und des Deutschen Journalisten-
Verbandes e. V., Gewerkschaft der
Journalisten.

34. Jahrgang, Dezember 2023

Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband
Landesverband Hessen e. V.

V. i. S. d. P.:

Knud Zilian

Redaktion:

Jens Brehl (bre),
Andreas Lang (ala),

Koordination:

Andreas Lang

Schlussredaktion:

Andreas Lang, Maik Schulz

Titelbild:

Karsten Socher

Anzeigen:

Axel Häsler

Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611-3419124
Telefax: 0611-3419130
E-Mail: info@djhessen.de
Homepage: www.DJV-HESSEN.de

Erscheinungsweise:

viermal jährlich

Für Mitglieder im DJV Hessen ist der
Heftpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1861-9517

Gestaltung und Herstellung:

MSB VVW GmbH & Co. KG, Gotha

Veröffentlichungen, die nicht ausdrück-
lich als Stellungnahme des DJV-Vor-
standes gekennzeichnet sind, stellen
die persönliche Meinung des Verfas-
sers dar. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte kann keine Haftung
übernommen werden. Nachdruck, auch
auszugsweise, nur mit Genehmigung
des Herausgebers.

Achtung:

Texte für die nächste „Blickpunkt“-
Ausgabe müssen an maxala@online.de
eingereicht werden.

Aus dem Inhalt

Editorial:

Nix mit Betriebsfrieden kurz vor Weihnachten..... 3

Bundesverbandstag:

Mika Beuster aus Mittelhessen an die Verbandsspitze gewählt 4

Die wegweisenden Beschlüsse..... 5

Presse-Foto Hessen:

Neue Strukturen, gleichbleibende Qualität..... 6

Frankfurter Rundschau:

Geschäftsführung bleibt unerbittlich, Belegschaft streikt..... 8

Hessischer Rundfunk:

Hunderte unterzeichnen Brandbrief gegen Sparkurs der Intendanz 9

Darmstädter Echo:

Protest gegen Aufkündigung des Tariffriedens..... 11

Kommentar:

Heißer Herbst in hessischen Häusern..... 12

Jungjournalistentag:

Perspektiven erweitern und Marktchancen ausloten..... 13

Hessischer Journalistenpreis:

Umweltjournalist Joachim Wille für bisheriges Lebenswerk ausgezeichnet 15

Künstliche Intelligenz:

Wie sich Medienrechtler und der DJV mit dem Algorithmus arrangieren.....16

Weiterbildung:

Was der Landesverband im ersten Halbjahr im Seminarprogramm stehen hat..... 19

Serie „Alte Hasen im Verband“:

Woran der frühere Ortsverbandsvorsitzende Peter Schwierz gerne zurückdenkt 21

Ortsverband Wiesbaden:

Wie zwei Redakteure den Cum-Ex-Skandal in einem Roman aufgearbeitet haben 22

Kolumne:

Bereit zur Transformation?..... 24

Psychosoziale Überlastung:

DJV trägt Helpline von Netzwerk Recherche mit 25

Deutsche Sprache:

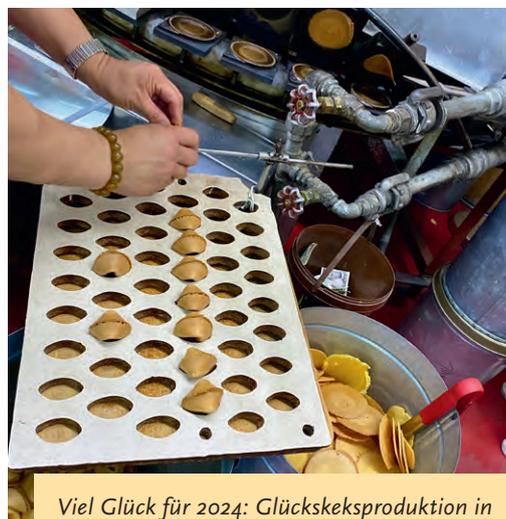
Wo sich der DJV gegen den Koalitionsvertrag der neuen Landesregierung stellt 26

Serie „Außerhalb des DJV“:

Frankfurter Ortsverbandsvorsitzende mit Golden Planet Award ausgezeichnet 27

Fachausschuss:

Antje Mohr und Alexandra May führen „Journalisten in Wirtschaft und Verwaltung“..... 28



Viel Glück für 2024: Glückskeksproduktion in Kalifornien.
Foto: ala

Und das alles kurz vor Weihnachten

Was sind das für Zeiten? Bei der Frankfurter Rundschau streikten die Beschäftigten, die Quittung: drei junge Kollegen und Kolleginnen wurden gefeuert. Und das, obwohl sie gar nicht gestreikt haben. Aber da sie in der Probezeit waren, konnte die Geschäftsleitung ohne Gründe kündigen. Die Kündigungen haben natürlich nichts mit dem Streik zu tun, meint Geschäftsführer Max Rempel.

Dass diese nur eine Woche nach der Streikaktion ausgesprochen wurden, dass eine der Geschassten erst ganze vier Tage aus dem Volontariat in die Anstellung übernommen wurde, bevor man dann wieder kündigte, alles Zufall? Ich wage es zu bezweifeln. Natürlich würde nie ein Arbeitgeber als Kündigungsgrund die Beteiligung an einem Streik angeben. Denn das wäre rechtlich auch nicht haltbar. Aber die Beschäftigten klagen auch darüber, dass vor dem Streik Drohungen ausgesprochen wurden. Das ist eines der Themen in dieser „Blickpunkt“-Ausgabe.

Szenenwechsel nach Darmstadt: Da hat die Verlagsseite die OT-Mitgliedschaft beim Hessischen Zeitungsverlegerverband beantragt. Also auch das letzte bisschen Tarifmitgliedschaft aufgekündigt. Die Begründung war hanebüchen: Gerechtigkeit. Weil man bei den anderen Blättern beziehungsweise Gesellschaften schon aus dem Tarifvertrag ausgestiegen ist, sei es nur gerecht, auch in Südhessen auszusteigen.

Wow. Vielleicht wäre es besser gewesen bei den anderen wieder einzusteigen, so aus sozialpolitischen Gesichtspunkten. Aber hier wird auch die vierte Macht im

Staat an Gewicht verlieren. Journalisten zu Dumpingpreisen zu beschäftigen, dürfte auf lange Sicht die Qualität beeinflussen und die Akzeptanz des Journalismus sinken lassen.



Knud Zilian, Landesvorsitzender
DJV Hessen
(Foto: Wolfgang Kühner)

Und was tut sich beim größten Medienhaus in Hessen, dem Hessischen Rundfunk? Da gibt es auch Ärger. Sparen auf Teufel komm raus, zu Lasten der Freien, die überwiegend das Programm machen. Auch hier Proteste der Beschäftigten. 1.000 Reportereinsätze sollen gestrichen werden. Und was will man dann senden? Oder online veröffentlichen? Hr1-Hörer und -Hörerinnen haben schon gemerkt, dass plötzlich ab 20 Uhr der Südwestrundfunk mit SWR1 übernimmt.

Hochgelobte Regionalisierung des Hessischen Rundfunks. So sieht sie aus? Man kann nur noch den Kopf schütteln, über das was zur Zeit in Hessen los ist in Sachen Journalismus. Verleger scheinen nur noch ökonomisch zu denken, im Frankfurter Funkhaus nur noch an Sparkonzepte. Und alle meinen aber: Qualitätsjournalismus ist etwas ganz Wichtiges in unserer Republik. Zu Recht, aber wird das bei immer schlechteren Konditionen für Journalisten noch zu halten sein?

Und das alles vor Weihnachten, dem Fest der Liebe... Trotzdem wünsche ich frohe Weihnachten und einen guten Start ins neue Jahr.

Euer Knud Zilian



Landesvorsitzender Knud Zilian beim Protest von hr-Beschäftigten Mitte Dezember in Frankfurt.
(Foto: Sylvia Kuck)

„Der Junge kann das“

Bundesverbandstag wählt Mika Beuster aus Hessen zum neuen Bundesvorsitzenden



*Lachender Dritter: Landesvorsitzender Knud Zilian (im Hintergrund) freut sich mit dem neuen Bundesvorsitzenden Mika Beuster (links) und dessen Vorgänger Frank Überall.
Foto: Karsten Socher*

Mika Beuster ist seit Anfang November neuer Bundesvorsitzender des DJV. Die knapp 200 Delegierten des Bundesverbandstags in Magdeburg wählten den 44-Jährigen mit einer deutlichen Mehrheit von über 93 Prozent zum Nachfolger von Frank Überall. Er ist nicht nur der zweitjüngste DJV-Chef, sondern auch der erste aus Hessen. „Der Junge kann das“, hatte Landesvorsitzender Knud Zilian eine klare Wahlempfehlung ausgesprochen.

Zilian war es auch, der den Beisitzer im Landesvorstand vor vier Jahren dazu ermutigt hatte, für ein Amt auf Bundesebene zu kandidieren. Mit zunächst Respekt vor der Aufgabe und dann zunehmendem Erfolg: Zwei Jahre später avancierte Beuster zum Vize-Vorsitzenden, nun ist er an die Spitze des rund 27.000 Mitglieder zählenden Verbands aufgerückt. In Hessen bleibt Beuster verwurzelt, arbeitet neben seinen Ehrenämtern weiter als Chef-Themenreporter bei der Verlagsgruppe Rhein Main (VRM). Zu diesen Ämtern zählt auch der Vorsitz des Bezirksverbands Lahn-Dill, womit Beuster nicht nur der bislang zweitjüngste Bundesvorsitzende ist, sondern auch auf allen drei

Ebenen verwurzelt ist: lokal, landesweit und im Bund.

Vor Beusters imposanter Inthronisierung bekam er für seine Bewerbungsrede wiederholt Szenenapplaus und reagierte auch in der ausführlichen Befragung souverän. „Vierte Gewalt, Sturmgeschütz, Wächter der Demokratie – was ist von diesen Attributen geblieben?“, fragte er selbstkritisch. Die Branche selbst sei derzeit nur noch bedingt abwehrbereit, befand er in Anspielung auf einen legendären SPIEGEL-Artikel. Immer weniger Menschen seien bereit dazu, die Pressefreiheit zu verteidigen, „Journalisten sind oft genug die Ersten und die Letzten.“

Dabei brächten sie sich in Gefahr – und würden durch das Handeln oder Nicht-Handeln des Staates in Gefahr gebracht, spielte Beuster etwa auf das Beispiel des Wetzlarer Videojournalisten Joachim Schaefer an, gegen den die Staatsanwaltschaft ermittelt, nachdem er von AfD-Funktionären wegen unliebsamer Berichterstattung angezeigt und zur Persona non grata erklärt worden war. Die Staatsanwaltschaft drehte den Spieß um und hielt Schaefer Verstöße

gegen das Kunsturhebergesetz vor (der „Blickpunkt“ berichtete in der vorigen Ausgabe).

„Wir sind die natürlichen Fressfeinde der Desinformation“, nahm der neue DJV-Chef für den Berufsstand in Anspruch. Journalistinnen und Journalisten seien zwar nicht Teil des Systems, wohl aber systemrelevant. Ohne journalistischen Content gebe es auch keine Medienunternehmen: „das muss man dem einen oder anderen Verlagsmanager in Erinnerung rufen“, meinte Beuster mit Blick auf reine Profitorientierung.

Projekte gibt es aus seiner Sicht in den Verlagen und Sendern genug zu stemmen: Digitalisierung, Mitarbeiterrekrutierung, Umgang mit KI, Diversität. Ein Großteil der Bevölkerung werde sowohl in der Berichterstattung als auch in der redaktionellen Zusammensetzung ausgeblendet. Mit dem jüngst verabschiedeten Positionspapier zur KI sei der DJV hingegen gut aufgestellt. „Wir haben Ahnung von Technik und wir verschließen uns ihr nicht“, zeigte Beuster sich technologieoffen. „Wir sind keine Lordsiegelbewahrer. Aber wir stellen auch Stoppschilder auf,

wenn etwa der Abbau von Arbeitsplätzen droht.“ Bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, aber auch in Medienhäusern fordert der neue DJV-Chef „mehr Wumms“. Tariftreue dürfe nicht zu einem Fremdwort verkommen.

„Ich brenne für den Journalismus und den DJV, der weiterhin eine Heimat bieten soll für alle die Journalismus betreiben“, schloss Beuster. Genau an diesem Punkt knüpfte die erste Frage aus dem Kreis der Delegierten an, die nicht nur einen bunten Abend in Magdeburg genießen, sondern von ihrem designierten Vorsitzenden auch wissen wollten, wie er den Verband bunter gestalten wollte. Schließlich liegt die derzeitige Mitgliederstand weit entfernt von einstigen Glanzzeiten, als er die Marke von 40.000 deutlich gerissen hatte. Als immer noch starke Gemeinschaft, wünschte sich der Kandidat. Und als experimentierfreudige Gemein-



Der neue Bundesvorstand.

Foto: Karsten Socher

schaft, die mit Formaten wie der Zukunftswerkstatt attraktiv sei für junge Mitglieder und mit „Journalismus im Hinterland“ für die breite Basis in den Lokalredaktionen. Wir haben viele gute Projekte am Laufen,

wir kommunizieren sie zu wenig“, nahm Beuster für den Verband in Anspruch. „Wir sollten uns ein bisschen mehr aufrechten Gang angewöhnen.“

Andreas Lang

Was auf dem Bundesverbandstag beschlossen wurde – eine Auswahl

Der DJV-Verbandstag fordert die Bundesregierung und Landesregierungen auf, eine staatsfern organisierte Journalismusförderung einzurichten. Diese Förderung zielt auf die Schaffung und den Erhalt journalistischer Arbeitsplätze, auch in ländlichen Regionen, ab. Die Förderung soll von der Einhaltung bestimmter Vorgaben, die auf die Förderung von Journalismus abzielen, abhängen. Dazu zählen Vorgaben wie die Einhaltung quantitativer Standards bei der personellen Ausstattung von Redaktionen, qualitativ-inhalt-

liche Kriterien, die Tarifbindung und die Einhaltung angemessener Honorare. Die Förderung umfasst alle förderrelevanten journalistischen Bereiche, schöpft alle Fördermechanismen – sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene – aus und beinhaltet neben kurzfristigen auch mittel- und langfristige Ansätze. Neue journalistische Formen und Gründungen dürfen nicht benachteiligt werden. Auf diese Forderung zur dezenten Förderung hat sich der Bundesverbandstag nach zähen Diskussionen verständigt.

der Aussprache. Die KEF müsse realistische Tarifsteigerungen einkalkulieren, die den Reallohnverlust durch die anhaltende Inflation ausgleiche. Ob das mit den zwischenzeitlich vorgeschlagenen 58 Cent pro Monat gegeben ist, konnte Anfang November noch nicht Gegenstand der Debatten sein.

Sympathie in der Sache, Fragezeichen bei der Anwendung – dieser Zwiespalt galt für den Antrag, geflüchteten Journalistinnen und Journalisten eine kostenlose Mitgliedschaft anzubieten. Formal wird damit die Satzung ignoriert, die die Voraussetzungen dafür vorgebe, gab Marburgs Ortsverbandsvorsitzender Stefan Dietrich im Plenum in Magdeburg zu bedenken. Er wollte den Gesamtvorstand damit beauftragen, Ausführungsbestimmungen zu definieren, ohne bis dahin praktische Hilfestellungen zu geben. Von einem „schwierigen Konstrukt“ sprach auch Knud Zilian, erst recht wenn die Voraussetzungen nicht erfüllt sein. Bremen oder Nordrhein-Westfalen gehen bereits diesen pragmatischen Weg, Hamburg, Bayern oder das Saarland sympathisieren damit. Letztlich schloss sich die Mehrheit des Verbandstags diesen Beispielen an.

ala



Energischer Fürsprecher: Knud Zilian am Mikrophon im Tagungszentrum in Magdeburg. Foto: Karsten Socher

Im laufenden Verfahren über die Erhöhung des Rundfunkbeitrags fordert der DJV die Regierungen und Parlamente der Bundesländer auf, sich prinzipiell an die Empfehlung der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF) zu halten. Damit will er sie auch in Schutz nehmen vor öffentlicher Stimmungsmache und politischer Steuerung. „Die Politik kann das diffizile Verfahren nicht einfach über den Haufen werfen“, erwartete Hessens Landesvorsitzender Knud Zilian in

Im entscheidenden Moment

Frank Rumpenhorst nimmt hessisches Pressefoto des Jahres auf – DJV Hessen setzt Wettbewerb ohne Partner aus Thüringen fort



Ende einer Ära: Im AKW Biblis bricht einer der vier Kühltürme unter seiner eigenen Last zusammen. Foto: Frank Rumpenhorst

Ein kollabierender Kühlturm, ein Fußballer im Freudentaumel, eine lautstarke Klimaaktivistin und ausharrende Lkw-Fahrer – das sind die vier Siegermotive beim Wettbewerb „Pressefoto Hessen“ des DJV Hessen. In Anwesenheit von Landtagspräsidentin Astrid Wallmann wurden sie Ende November im Foyer des hessischen Landtags ausgezeichnet. In mehrfacher Hinsicht hatte sich die jüngste Auflage von den bisherigen abgehoben.

Es war eine Frage von Sekunden, aber niemand konnte exakt vorhersagen, wann diese anbrechen. Klar war, dass der Kühlturm des Atomkraftwerks Biblis in sich zusammenbrechen würde. Dafür hatten Bagger gesorgt, die die Stützen im Innern des 80 Meter hohen Betonklotzes gelockert hatten. Ende Februar brach dann die Außenhülle, und Frank Rumpenhorst war Zeuge.

„Bye bye, Biblis“ hat der für die dpa und die FAZ arbeitende freie Bildjournalist seine ikonische Aufnahme betitelt. Aus den 300 Einreichungen hinterließ sie bei der fünfköpfigen Jury den nachhaltigsten Eindruck. Sie kürte das Dokument der Zeitgeschichte zum Foto des Jahres. „Mit technischer Präzision haben Sie nach akribischer Vorbereitung im exakten Moment reagiert“, würdigte Laudator Matthias Haupt von der Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen das Ergebnis in seiner Laudatio. Der gefallene Koloss symbolisiere das Ende der Atomgeschichte in Hessen. Zwölf Jahre nach der Abschaltung sind zwei der vier Türme nicht gesprengt, sondern kontrolliert zum Einsturz gebracht worden. Die rund 15.000 Tonnen Bauschutt sollen laut Betreiber RW recycelt und als Kiesersatz verwendet werden. Die verbliebenen beiden Kühl-

türme von Block B sollen nach derzeitigem Planungsstand 2024 fallen.

Ausschreibung gestrafft

Rumpenhorst (66) hat Fotografie und visuelle Kommunikation auf der Folkwangschule in Essen studiert. Zu seinen Lehrern zählte der legendäre Otto Steinert, einer der bedeutendsten deutschen Fotografen der Nachkriegszeit. Nach Versuchen in der dokumentarischen Fotografie kehrte Rumpenhorst zum Bildjournalismus zurück. Nach einer vorübergehenden Festanstellung bei Associated Press arbeitet er seit 20 Jahren freiberuflich. Und hat seine Arbeit mit dieser Momentaufnahme gekrönt, die zugleich ein Stück Zeitgeschichte dokumentiert.

Der Hauptsponsor des Wettbewerbs äußerte sich nicht

nur zu dessen Sieger, sondern auch zu einer denkbaren Fortsetzung der Kooperation mit dem DJV Thüringen. Letzterer hatte diese nach 16 Jahren überraschend aufgekündigt und die Zäsur damit begründet, einen umfassenderen Medienpreis ausschreiben zu wollen. Matthias Haupt und DJV-Landesvorsitzender Knud Zilian bedauerten die Entscheidung. „Die Tür bleibt offen“, bekräftigte Haupt in Richtung Erfurt. Die Umwidmung hatte der DJV Hessen zum Anlass genommen, die bisherigen Strukturen zu straffen. Erstmals waren nur drei Einzelkategorien ausgelobt worden: Sport und Freizeit, Land und Leute sowie Umwelt und Klima.

Pure Freude kommt im „Sport und Freizeit“-Siegerbild zum Ausdruck. Mit wehendem, biergedushtem Haar spielt darauf Carsten Wehlmann,



Streikende Lkw-Fahrer an der A5-Raststätte bei Gräfenhausen.
Foto: Boris Roessler



Lautstarker Protest: Umweltaktivistin in Wiesbaden.
Foto: Samira Schulz

sportlicher Leiter des SV Darmstadt 98, inbrünstig Luftgitarre. Anlass ist der Aufstieg der Lilien in die erste Fußball-Bundesliga. Den Moment hat Jan Hübner aus der Rödermark festgehalten. Der freie Sportfotograf in den oberen vier Ligen ist seit 2004 im Rhein-Main-Gebiet im Einsatz. Schlagfertigkeit bewies der Sieger bei der Frage von Laudator Manfred Hoffmann vom Versorgungswerk der Presse, welche Gedanken ihm im auslösenden Moment durch den Kopf geschossen seien: „Die Haare



Headbanger: Siegesfeier bei Bundesligist Darmstadt.
Foto: Jan Hübner

hätte ich auch gerne.“ Wobei Wehlmanns Pracht mittlerweile auch zurückgeschnitten ist ...

Der Kontrast zum Siegerfoto in der Kategorie Land und Leute könnte kaum größer sein. Mit Kartenspielen vertreiben sich die vier Lkw-Fahrer die Zeit, die über Wochen auf dem Parkplatz an der Autobahnraststätte Gräfenhausen gestreikt hatten, weil ihr Auftraggeber, ein polnischer Spediteur, ihnen über Monate den Lohn vorenthalten hatte. Zwischen Lkw-

„Nicht nur ästhetisch, sondern auch aufklärend“

Schon bei der herzlichen Begrüßung war zu beobachten, dass sich mit Astrid Wallmann, der Präsidentin des hessischen Landtags, und Knud Zilian, Landesvorsitzender des DJV Hessen, zwei Partner auf gleicher Wellenlänge getroffen haben, zumindest was die Fürsprache für Pressefotografie anbelangt. Auch nach der Preisverleihung verweilten sie lange und im vertieften Gespräch zwischen den Stellwänden mit vielen Hinguckern. Dazwischen, im offiziellen Part der Prämierung zum Wettbewerb „Pressefoto Hessen 2023“ legten beide ein engagiertes Bekenntnis zu professionellem und preiswürdigem Bildjournalismus ab. Im Fall der Präsidentin beschränkt sich dieses nicht nur auf Worte. Im Büro der passionierten Hobbyfotografin hängen mittlerweile zwei gerahmte Aufnahmen aus vergangenen DJV-Fotowettbewerben. „In der öffentlichen Wahrnehmung dominieren oft Texte und die zugrunde liegende Recherche“, meinte Wallmann. Gerade in Zeiten digitaler, verkürzter und technisch manipulierbarer Information gewannen Visualisierungen dessen, was tatsächlich ist, aber an Bedeutung für eine authentische Berichterstattung. „Mancher Sachverhalt

lässt sich besser abbilden. Und der Blick des Lesers wandert zunächst zum Bild.“ Es brauche ein geschultes Auge hinter der Linse, um dieses auf Essenzielles zu lenken. Aufnahmen professioneller Bildjournalistinnen und -journalisten hätten nicht nur eine ästhetische Dimension, sondern auch eine aufklärende Funktion. Dies zeige sich in Zeiten von Kriegen und Gewalttätigkeiten in erschreckender Weise.

„Pressefotografen unterstützen Storys in Tageszeitungen, Zeitschriften und online“, erklärte DJV-Landesvorsitzender Knud Zilian. „Manche Geschichte kann man besser nachvollziehen, weil es einer Fotografin oder einem Fotografen gelang, das richtige Bild dazu zu liefern.“ Sie schmückten nicht Geschichten, sie erzählten sie durch ihre Bilder. Der Wettbewerb bleibe eine gute Gelegenheit, ins Bewusstsein zu rücken, unter welchen widrigen Umständen diese oft entstünden. „Sie machen die Relevanz auf den ersten Blick sichtbar, der Text liefert die Hintergründe und Einordnungen dazu.“ Dass ihre Namen vermerkt werden, sei nicht zu viel verlangt, meinte Zilian mit Verweis auf die DJV-Aktion „Fotografen haben Namen“.

Planen und aufgebockten Holzpaletten haben sie sich notdürftig im Auflieger eingerichtet. Der dpa-Fotograf hat sie während ihres Sitzstreiks mehrfach aufgesucht – und einen bedrückenden Moment „moderner Sklaverei“, wie die Jury befand, dokumentiert. Noch nicht einmal ein Hungerlohn für „kilometerlange Einsamkeit“ – mit stoischer Ruhe und stillem Protest sitzen die osteuropäischen Fahrer diese Demütigung über Wochen aus.

Andere, lautere Töne schlägt die Aktivistin auf dem eindrücklichsten Bild in der Kategorie „Umwelt und Klima“ an. Mit weit aufgerissenem Mund spricht sie während einer „Fridays for Future“-Kundgebung in Wiesbaden in den Verstärker eines Megafons. Im unscharfen Hintergrund

ziehen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der friedlichen Demonstration bereits weiter, die Rednerin wendet sich an die nicht sichtbare Nachhut. Damit hat die freie Fotografin Samira Schulz eine originelle Perspektive gewählt, fand Laudator und DJV-Landesvorsitzender Knud Zilian.

50 Bildjournalisten beteiligen sich

Die prämierten Aufnahmen und eine Auswahl derer, denen die Jury eine Anerkennung aussprach, sind in den kommenden Monaten in einer Wanderausstellung quer durch Hessen zu sehen, unter anderem in Kassel, im Landratsamt des Main-Kinzig-Kreises oder beim Deutschen Wetterdienst in Offenbach. Die jüngste Auflage des Fotowettbewerbs, insgesamt die 17., mag erstmals



Auf dem Podest mit der Landtagspräsidentin: Sieger, Laudatoren und Sponsoren bei der Preisverleihung im Foyer des hessischen Landtags.
Foto: Wolfgang Minich

auf Hessen beschränkt geblieben sein. Mit rund 300 Einreichungen von fast 50 Bildjournalistinnen und -journalisten zeigen sie indes die Palette im Bundesland auf. Sie sind weniger geprägt von den Auswirkungen globaler Krisen wie der Pandemie oder dem Krieg

in der Ukraine. Sie dokumentieren vielmehr entspannte, kuriose, skurrile Momente vor Ort, Momente des Genusses, der Erholung und auch der Intimität. So entspannt, so lässig kann es zugehen zwischen Kassel und Heppenheim.

Andreas Lang

Nach Gutsherrenart

Bei der Frankfurter Rundschau eskaliert der Konflikt um auskömmliche Gehälter – Geschäftsführer kündigt drei Jungredakteurinnen

Das Ringen um einen Tarifvertrag für die Beschäftigten der Frankfurter Rundschau geht weiter. Anfang Dezember ist über die Hälfte der Belegschaft einem gemeinsamen Aufruf der Gewerkschaften gefolgt und hat sich an einem Warnstreik beteiligt. Geschäftsführer Max Rempel hält nicht nur an seiner ablehnenden Haltung fest. Mit der überraschenden Kündigung von drei Jungredakteurinnen in der Probezeit verschärfte er Anfang Dezember die Machtprobe mit den Gewerkschaften.

Die Warnsignale sind verpufft, also ist ihnen nun ein Warnstreik gefolgt: „Ein Tarifvertrag muss her, sonst geben wir keine Ruhe mehr!“, skandierten die Protestierenden auf ihrem Weg vom Frankfurter Südbahn-

hof in die Innenstadt. Mit ihnen hatte sich auch die Belegschaft der Frankfurter Societätsdruckerei solidarisiert. Zwei Vertreter brachten ihre Sympathie mit den Streikenden persönlich zum Ausdruck. Die Druckerei stellt Ende 2024 ihren Betrieb ein. Zwei „aktive Mittagspausen“ im Herbst haben Rempel nicht dazu bewegen können, die Gespräche mit dem DJV Hessen und Verdi über die Ausgestaltung eines Tarifvertrags fortzusetzen.

Stattdessen hatte der Ippen-Manager Fakten geschaffen, mit der Bildung einer Zwei-Klassen-Gesellschaft bei der FR – und nun, kurz vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe mit dem Rauschmiss dreier unliebsamer Redakteure – die sich am Streik nicht beteiligt hatten. Die meis-

ten Beschäftigten erhalten seit Oktober 300 Euro mehr im Monat. Die erste Stufe liegt bei 3.400 Euro, die letzte nach elf Jahren bei 4.100 Euro. Volontärinnen und Volontäre erhalten 200 Euro mehr im Monat. Ausgeklammert davon ist der besser bezahlte Teil der Redaktion, also langgediente Redakteurinnen und Redakteure. „Eine Zeitung, die sich auf die Fahnen schreiben, für Gerechtigkeit zu stehen, sollte andere Ansprüche haben“, meinte DJV-Landesvorsitzender Knud Zilian angesichts dieses Gefälles.

Aber es ist nicht nur diese Geringschätzung und Gutsherrenart, die die Belegschaft nicht klaglos hinnehmen will. Auch die Aufschläge stoßen auf Empörung, weil sie weder vergangene Reallohnverluste auffingen



Klare Ansage: Forderung beim Warnstreik in Frankfurt.
Foto: Wolfgang Minich

noch die aktuelle Inflation ausgleichen. Das nach monatelangem Druck angehobene Niveau erlaube es gerade jungen Kolleginnen und Kollegen immer noch nicht, den Lebensunterhalt im Rhein-Main-Gebiet zu finan-

zieren, verdeutlichte Zilian. So lasse sich kein Nachwuchs motivieren. Spürbare Folge: Vielversprechende Talente kehren der FR den Rücken, wenn sie denn nicht ihre Kündigungsschreiben erhalten. Und auch altgediente Redakteurinnen und Redakteure kündigen lieber als diese Bedingungen weiter hinzunehmen. Anfang des Jahres hatten sich etwa 75 Prozent der Belegschaft mit einer Petition an die Geschäftsführung gewandt und ihre Bereitschaft erklärt, für bessere Löhne zu kämpfen. Den Worten folgen seit gut einem halben Jahr Taten in Form verschiedener Protestaktionen.

Die Unterschiede in der Bezahlung innerhalb der Belegschaft seien weiterhin gravierend. „Journalistinnen und Journalisten leisten eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Diese Arbeit muss fair entlohnt werden. Tarife sind dafür die besten Grundlagen“, erklärte ihm Bundesvorsitzender Mika Beuster. Journalismus müsse auch den Medienhäusern etwas mehr wert sein. „Das hat auch mit Wertschätzung zu tun.“ 50 der 85 FR-Beschäftigten hatten die Arbeit vorübergehend niedergelegt.

Zum Unverständnis des Geschäftsführers, der ein Bewusstsein für die Rahmenbedingungen vermisste und auf die Unternehmenskultur bei Ippen verwies, die keine Tarifverträge vorsehe. Aller-



FR-Redakteurinnen und -Redakteure reden Klartext. Foto: Wolfgang Minich

dings zahlten Zeitungen im Ippen-Verlag durchaus Gehälter, die mit denen eines Flächentarifvertrags vergleichbar seien, etwa in München, weiß der FR-Betriebsrat. Die Begründung: die Lebenshaltungskosten in der bayrischen Landeshauptstadt seien ungleich höher als in der Mainmetropole. Der Warnstreik ist für Rempel jedenfalls „unverständlich und kontraproduktiv“. Die Medienbranche befinde sich in einem starken Wandel, Gehälter müssten auch erwirtschaftet werden.

„Aber nicht durch willkürliche Kündigungen eingespart werden“, äußerte sich Zilian

empört über die brachiale Methode. „Stattdessen müssen sie fair verteilt werden zwischen Eigentümern und Belegschaft“, fügte Zilian an. „Dabei sind wir als Tarifpartner gerne behilflich. Das Gesprächsangebot des DJV stehe, die Streikbereitschaft auch. Allen Einschüchterungsversuchen zum Trotz, die drei jungen Redakteuren in den Tagen nach dem Warnstreik den Job gekostet haben. Und die FR das Image als liberales Blatt unter einer toleranten Führung. ala

Ein Video vom Warnstreik findet sich im YouTube-Kanal des DJV Hessen unter https://youtu.be/OjE2a603n_I

Operation am offenen Herzen

Hunderte Mitarbeiter des Hessischen Rundfunks unterschreiben
Brandbrief an Intendant Hager – 1.000 Reportertage storniert

hr-Intendant Florian Hager hatte seine Hausaufgaben gemacht für die Sitzung der neun ARD-Oberhäupter Ende November in Köln. Dafür hat er durchrechnen lassen, wie viel im linearen Programm gekürzt werden kann, damit mehr investiert werden kann in die Mediatheken.

Ein Resultat: Pauschal 1.000 Tage weniger für Radioreporter und damit hunderte Stunden weniger Information. Nicht gerechnet haben dürfte er mit dem energischen Widerstand aus der Belegschaft,

die seit Monaten ächzt unter der digitalen Transformation im hr und für die das Fass nun übergelaufen ist. Bei Redaktionsschluss haben bereits an die 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen vom DJV initiierten Brandbrief an die Intendanz unterzeichnet.

Ihre Erwartungen: eine Audiostrategie, die de facto kein Sparprogramm verbrämt; den Erhalt einer flächendeckende Hessenberichterstattung aus erster Hand; keine Nullsummenspiele bei Tariferhöhungen; und eine faire Lastenver-

teilung auf allen personellen Ebenen. Dass die Strategie der Senderspitze in Richtung mehr Konvergenz und Übernahmen und damit weniger regionale Identität weist, hatte sich im Herbst schon angedeutet, als hr1 am Sonntagabend auf SWR1 in Baden-Baden umschaltete und man sich noch nicht einmal mehr die Mühe machte, dies im On-Air-Design zu kaschieren (wir berichteten im vorigen „Blickpunkt“). Jetzt also konzertierte Senderkooperationen mit Ansage: weniger regionale Kultur und eine gemeinsame

Popwelle im Abendprogramm, die Info-Strecken werden bereits ab 20 Uhr zusammengeführt und nicht mehr erst ab 22 Uhr. Damit werden künftig zehn von 24 Stunden volles Nachrichten- und Korrespondentenprogramm nicht mehr am Frankfurter Dornbusch getaktet.

„Ernsteste Gefahr für die Akzeptanz“

„Vertiefte Zusammenarbeit“ nennen das die Intendantinnen und Intendanten. Ob damit „nur“ die zu erwartende

bescheidene Erhöhung der Rundfunkgebühr eingepreist wird oder Senderfusionen der Weg geebnet wird, bleibt ihr Geheimnis. Dass im Worst case hr und SWR erst einmal außen vorblieben und kleinere Anstalten wie Radio Bremen oder der Saarländische Rundfunk zur Disposition stünden, ist für Insider keine ausgemachte Sache.

Die Personalräte und der „DJV im hr“ sind jedenfalls hochgradig beunruhigt. Und nicht nur diese. Nach nicht einmal einer Woche ist der Offene Brief an Hager über 350-mal unterschrieben worden. „Wir sind nicht nur frustriert über die mangelnde Wertschätzung für die Programmschaffenden und die Trickserei bei den Honoraren, sondern sehen in diesen ‚Strategien‘ eine ernste Gefahr für die Akzeptanz des hr bei den Beitragszahlern“, schließt er mit einer Warnung. Soll heißen: Wenn ein Hörer SWR im hr zu hören bekommt, warum soll er dann nicht gleich zum SWR umschalten?

Davor wird auf zwei Seiten argumentativ ausgebreitet, wie der sich in Konturen abzeichnende „Raubbau“ das Hörfunkprogramm nachhaltig beschädigen würde. Kooperationen mit anderen Landesrundfunkanstalten dürften nicht auf einer Einbahnstraße gefahren werden, auf der der hr Gesicht, Profil und Akzeptanz verliere. „Warum wird bei der Ausgestaltung nicht halbe-halbe gemacht?“ Was kann also der hr umgekehrt dem SWR zuliefern? Das Programm dürfe jedenfalls nicht im Blindflug zusammengestrichen werden.

Wer annimmt, dass nur an der Peripherie und zu Randzeiten experimentiert wird, der irrt sich. Die Einschnitte gehen tiefer. Sie reichen ans redaktionelle Mark des hr, der vor sechs Jahren in der Zen-



Protest vor der hr-Zentrale in Frankfurt Mitte Dezember.

Foto: Sylvia Kuck

trale zusammengezogenen Hessen-Unit. Dass von dort binnen Jahresfrist gleich 1.000 Reporter-Tage weniger in Auftrag gegeben werden sollen, gibt abstrakten Strukturdebatten eine konkrete Konsequenz. Aus Sicht des Personalrats: „Die Hörfunkwellen bekommen künftig abgesehen von Ausnahmefällen keine Beiträge zu Kultur, Sport, Service- und Kirchenthemen mehr von der Zentralredaktion geliefert. Und was die Hessen-Unit als ‚Herz‘ des hr nicht mehr leisten kann, werden andere, finanziell schlechter durchblutete Organe erst recht nicht können.“

Auf dem Elefantenfriedhof

Gemeint sind damit auch die fünf Regionalstudios, in einem wird jetzt schon die Leitung nicht nachbesetzt. Ein Abbau von Hierarchien an der falschen Stelle, finden die Initiatoren und Unterstützer des Protestbriefs. In der Zentrale gelte mancher Flur als „Elefantenfriedhof“, geben sie einen Hinweis auf Sparpotenziale bei Gehaltsstufen. Beim Blick

auf die allgemeine Gehaltsentwicklung setzt sich die Empörung fort. Zwar seien auch die vielen freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer nominellen Erhöhung von 2,5 Prozent berücksichtigt worden, „diese werden ihnen aber durch weniger Dienste gleich wieder abgezogen“. Ein „unfairer Rechentrick, der von Budgetverantwortlichen auch unverhohlen zugegeben wird“, drücken sich die Verfasser des Protestbriefs noch diplomatisch aus. Die Wut im Bauch ist zwischen jeder der vielen Zeilen herauszuhören.

Auch darüber, wer in der Intendanz die Pfeile der Kritiker auf sich zieht: Für die Auswirkungen auf die Programmqualität und die Quoten übernimmt die medienübergreifende Programmdirektorin und Vize-Intendantin Gabriele Holzner die Verantwortung – die im Oktober angekündigt hatte, aus Altersgründen Ende 2024 aus dem hr auszuscheiden. Dann sind die Pflöcke eingerammt, ist Kritik abgeprallt – und die neue Führungsgeneration um den Digital Native Florian Hager hat freie Hand für den Neuanfang.

Es ist denn auch Holzner, die sich nach außen der Kritik stellt. Die artikulierten Sorgen und Bedenken nehme sie selbstverständlich sehr ernst, erklärte sie auf „Blickpunkt“-Nachfrage. Der laufende umfassende Transformationsprozess produziere auch Belastungen, die den Verantwortlichen sehr bewusst seien. Holzner beschwört aber vielmehr die Chancen, die sich daraus ergeben. „In der Summe wird es nicht weniger, sondern mehr journalistischen Leistungen mit Hessenbezug geben“, so ihre Rechnung. Der hr hat in ihrer Rechnung die Berichterstattung aus den Regionen massiv ausgebaut, seit Anfang Oktober würden insbesondere hr1, hr3 und hr4 mit wöchentlich 40 bis 50 Themen aus den Regionalstudios versorgt. „Dafür müssen wir, um notwendige Ziele der Einsparung und Umschichtung in digitale Produkte zu erreichen, künftig auf das eine oder andere zeitlose Thema verzichten.“

Eine logische Folge in Holzners Kalkulation: Kein Regionalstudio stehe zur Disposition, die neu eingeführten

regionalen Aufschaltungen im Hörfunk stärkten vielmehr die Bedeutung des hessenweiten Journalismus. Die im Raum stehenden 1.000 Honorartage seien „zunächst eine Richtgröße“. Sie betreffen einen Bereich und könnten durch den Einsatz der betroffenen Kolleginnen und Kollegen an anderer Stelle vielfach aufgefangen werden.

Einen Zusammenhang mit der parallel angeschobenen ARD-Reformagenda will sie nicht herstellen. Diese habe gerade das Ziel, die Zusammenarbeit im Hörfunkbereich zu stärken. Die digitale Transformation zwingt zu flexibleren Arbeitsformen. „Genau das wird von uns verlangt, von der Öffent-

lichkeit, der Medienpolitik: Strukturen verschlanken, Programmangebote für alle zu machen und nicht vieles doppelt und dreifach herzustellen“, weist Holzner bei allem Spazwang den Vorwurf von Willkür und Aktionismus von sich.

Ausschluss aus dem Maschinenraum

Wobei der Zweck nicht alle Mittel heiligt, und ein Kommunikationsunternehmen sich auf die interne Kommunikation seiner Strategie verstehen sollte. Die Belegschaft im hr ist jedenfalls hochgradig verunsichert und frustriert. „Die Sorge vieler ist, dass der hr sich auf diese Weise selbst die Legiti-

mation bei den Beitragszahlenden entzieht“, fasst der Personalrat die Reaktionen zusammen. „Da hilft auch kein Umschichten ins Digitale, wie es die Audiostrategie propagiert. Das Digitale findet gerade im Audio zu wenig statt. Wir leisten uns ein paar wenige teure Rohrkrepierer, und starke Marken wie ‚Der Tag‘ aus dem linearen Radio, die durchaus das Zeug hätten, auch digital größer zu reüssieren, werden ausgehungert und stiefmütterlich behandelt.“

Was in den Redaktionen vermisst wird, sind Freiheiten, um kreative Leistungen hervorzubringen: Experimentierfreude, Mut und Bereitschaft, den Mitarbeitenden

zuzuhören und diese in die Transformationen einzubinden. Stattdessen würden diese von einer internen „Elite-Einheit“ gemanagt. Die Routiniers in den Redaktionen würden aus dem „Maschinenraum“ systematisch herausgehalten und vor vollendete Tatsachen gestellt. Die spürbare Konsequenz: „Wer kann, zieht die dritte Option und flieht, und das scheint durchaus gewollt zu sein“, stellt der Personalrat desillusioniert fest. Oder bewirbt sich erst gar nicht um eine Stelle im hr. Brain drain statt Aufbruchstimmung – so führt die digitale Transformation auf den Holzweg.

Andreas Lang

Die nächste Fahnenflucht

VRM nimmt auch „Darmstädter Echo“ aus der Tarifbindung – Redaktion und DJV Hessen protestieren

Nach Redaktionsschluss hat die Verlagsgruppe Rhein Main (VRM) Mitte Dezember erklärt, aus dem Tarifvertrag für die Echo Zeitungen GmbH auszustiegen. Ein Antrag beim Verband der hessischen Zeitungsverleger auf eine Mitgliedschaft ohne Tarifbindung (OT) ist gestellt. Diese Vorbereitungen wirken sich auf die künftigen Gehälter der Redakteurinnen und Redakteure im „Darmstädter Echo“ aus. Reguläre tarifvertragliche Steigerungen wären dann für die Beschäftigten des Darmstädter Echos nicht mehr wirksam.

In einer ersten Stellungnahme kommentierte Landesvorsitzender Knud Zilian die Tariffucht scharf. Die vorgelegte Begründung sei völlig abstrus. Danach wird der Ausstieg mit Gerechtigkeitsgründen gerechtfertigt, für andere Blätter sei dieser Schritt bereits vollzogen worden. „Das ist eher ein Treppenwitz als ein ernstgemeinter Grund“, erwidert Zilian.“ Andersherum würde ein Schuh daraus werden, würde sich soziale Verantwortung zeigen.“ Das Verhalten offenbare, dass Verleger in der heutigen

Zeit wenig Wert auf soziale Gerechtigkeit und eine vielfältige zukunftsorientierte Zeitungslandschaft legten, dafür allein auf ökonomische Erfolge aus seien.

Mit einer bewegten Mittagspause haben die Beschäftigten des Darmstädter Echos ihrem Unmut über den Ausstieg vor Ort Luft gemacht. „Guter Journalismus muss auch fair bezahlt werden“, rief Zilian den Protestierenden zu. „Diese Tariffucht, die in Hessen schon andere Verlage begangen haben, wird künftig dazu führen, dass Journalisten zu Dumpingpreisen arbeiten müssen.“ Das werde nicht nur zu Qualitätsverlusten führen. Damit gerate die vierte Gewalt in der demokratischen Ordnung aus den Fugen. **ala**



Protest vorm „Echo“-Verlagshaus in Darmstadt.
Foto: Volker Koehnen

Frostige Betriebstemperaturen

Kommentar: In Frankfurt und Darmstadt kündigen Geschäftsführung und Intendanz den Weihnachtsfrieden auf

Es war ein heißer Herbst in der hessischen Medienlandschaft. Bei der „Frankfurter Rundschau“ haben Anfang Dezember 50 Journalistinnen und Journalisten bei klirrender Kälte für einen Tarifvertrag gestreikt. Vorangegangene „aktive Mittagspausen“ hatte Geschäftsführer Max Rempel nicht dazu bewegen können, verheißungsvolle Verhandlungen im Sommer fortzusetzen. Stattdessen hatte er zunächst eigenmächtig Nasenprämien definiert und ausbezahlt. Anfang Dezember hat er zum großen Gegenschlag ausgeholt und tatsächlich drei Jungredakteure in der Probezeit gekündigt, die (in seinem Weltbild) die Chuzpe besaßen, akzeptablere Arbeitsbedingungen und eine Bezahlung einzufordern, mit der sie ihren Alltag finanzieren können.

Zu diesem Warnstreik hatten DJV und Verdi aufgerufen – mit beachtlicher Resonanz. „Die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten muss fair entlohnt werden. Tarife sind dafür die besten Grundlagen“, sprach der neue Bundesvorsitzende Mika Beuster aus Mittelhessen den Streikenden seine Solidarität zu – und steht jetzt auch den geschassten Kollegen zur Seite. Journalismus müsse den Medienhäusern etwas mehr wert sein. „Das hat auch mit Wertschätzung zu tun.“ Rempel ist bislang stur geblieben, trägt (noch) nicht dazu bei, das frostige Verhandlungsklima auf eine

erträgliche Betriebstemperatur zu hieven. Im Gegenteil: Er feuert Personal von jetzt auf gleich. Also heizt die Belegschaft mithilfe des DJV weiter ein: Der heiße Herbst geht bei der FR in einen heißen Winter über.

Zu einem vorläufig milderem Mittel des Protestes haben mehrere hundert Beschäftigte des Hessischen Rundfunks gegriffen. Dort macht Intendant Florian Hager ernst mit der digitalen Transformation, schwächt mit dem linearen Strang und der regionalen Verwurzelung gleich zwei Säulen, indem er mit einem Federstrich gleich 1.000 Reportertage weniger genehmigt. Hager reiht sich damit ein in die Phalanx der ARD-Intendanten, die nun im Programm immer mehr konvergieren, nachdem die Technik weitgehend ausgereizt ist. Die Salamtaktik ist durchschaubar: erst die Hörfunkwellen mit weniger Audience und an den Randzeiten, dann die schwächelnden Sendestrecken in den Dritten, um das Erste als Flaggschiff so lange wie möglich segeln zu lassen.

Ob das die Ministerpräsidentinnen und -präsidenten beschwichtigt, die allenfalls Cent-Beträge abnicken dürften in der anstehenden Runde der Rundfunkgebührenerhöhung, bleibt fraglich. Es verunsichert jedenfalls die Belegschaft massiv. Fahren auf Sicht gibt zu wenig Perspektive, den Re-

dakteuren nicht und den in ihrer Existenz bedrohten Freien schon gar nicht. Die als „vertiefte Zusammenarbeit“ verkaufte Fusion von Programmstrecken ist ein Spiel auf Zeit, eine der letzten Karten, die die Intendanten ausspielen können, ehe das Spiel um die öffentliche Akzeptanz von neun eigenständigen ARD-Anstalten ausgereizt ist. Die Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten ist nicht mehr weit entfernt von Verbundlösungen wie die stillschweigend gebildeten Mediengruppen bei Tageszeitungen oder den gemischten Rechercheverbänden von Zeitungen und Sendern. Die ihrerseits von einer staatlichen Subvention wie einer (Zustell-)Gebühr nur träumen können.

Wie sich der Frust in der Belegschaft und die Reflexe des Managements im Verlag und beim Öffentlich-Rechtlichen derzeit doch gleichen in Hessen. Die Notwendigkeit zur Veränderung, die Forcierung der digitalen Transformation – davon sind alle Seiten überzeugt. Aber sich gemeinsam auf den Weg zu machen, aus einer Legitimationskrise eine gemeinsame Strategie zu entwickeln, vorhandene Spielräume gemeinsam zu bespielen das will nicht gelingen. Damit wird nicht nur eine große Chance vertan, das zeigt auch, wie es um die bisherige Unternehmens- und Führungskultur in den Häusern bestellt ist.

Andreas Lang

Das muss ins Netz!

In eurem Bezirks- oder Ortsverband ist einiges los?

Ob eigene Veranstaltung, spannende Projekte der Mitglieder oder Neues aus der heimischen Medienwelt: Karsten Socher freut sich über jeden Hinweis an bild@djv-hessen.de.

Folgen lohnt sich

Instagram: https://instagram.com/djv_hessen

X: <https://twitter.com/djvhessende>

LinkedIn: <https://de.linkedin.com/company/djvhessen>

Facebook: <https://de-de.facebook.com/djvhessen/>

YouTube: <https://www.youtube.com/@djvhessen>

Instagram



X



YouTube



LinkedIn



Facebook



Die digitale Vertrauensfrage

Interesse und Interaktivität bei Jungjournalistentag des DJV Hessen in Frankfurt – Neue Mitglieder gewonnen

Vernetzen, Handwerk vermitteln, Nachwuchs gewinnen, Mehrwert aufzeigen – diese Ziele hat der Hessische Jungjournalistentag unter dem Hashtag #JJT23 Ende November in Frankfurt erreicht. Über 50 Oberstufenschüler, Studenten und Volontäre haben sich in der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) inspirieren lassen, einige konnten für eine Schnuppermitgliedschaft im DJV Hessen gewonnen werden. Entsprechend zufrieden fiel die Bilanz des Landesvorsitzenden Knud Zilian aus, der die Besucherinnen und Besucher den ganzen Tag über begleitete.

Vier Jahre fiel die Zwangspause zwischen den beiden jüngsten Auflagen des JJT aus. Der Attraktivität des Konzepts tat dies keinen Abbruch. Mit dem Presseclub Wiesbaden, dem Frankfurter Presseclub, der HMKW, der Medienanstalt Hessen, der Hörfunkschule Frankfurt, dem Verband Hessischer Zeitungsverleger

und der Presseversorgung wurden denn auch sieben Kooperationspartner gefunden. Die jungen Gäste ließen sich nicht nur von Chefredaktionen, erfahrenen Kollegen und Social-Media-Experten inspirieren. In den Diskussionen brachten sie auch bedenkenswerten Input aus ihren Lebenswelten und Medienkonsumverhalten ein. Lange vorbei die Zeiten, als Volontäre beim Hessischen Rundfunk noch Tonbänder zurechtschnitten, wie Zilian in seiner Eröffnung nostalgisch zurückschickte. „Ist das noch Journalismus oder kann das weg?“, fragte er angesichts zunehmender Medienkonvergenz. „Nein, Journalismus bleibt ein hohes Gut“, so seine unmissverständliche Antwort zur Frage nach der Grundlage.

Auch wenn die Grenzen zunehmend verschwimmen zwischen Print, Audio und online, zwischen Messengerdiensten, Social-Media-Plattformen und Influencer-Posts. Das wurde bereits deutlich im Impuls von Ann-Katrin



„Ist das noch Journalismus oder kann das weg?“. Landesvorsitzender Knud Zilian bei der Begrüßung.
Foto: Wolfgang Minich

Schmitz. Die 33-Jährige gibt im Podcast „Baby got Business“ Tipps zum Influencer-Marketing, ist aber auch wieder journalistisch tätig. Das zu Ende gehende Social-Media-Jahr hat sie unter die Überschrift „Community“ gestellt, die Versammlung und Selbstvergewisserung am digitalen Lagerfeuer gewissermaßen. Warum sie für das nächste eine klassische Tugend wie „Vertrauen“ gewählt hat, begründete Schmitz mit der Suche nach Stabilität in der Flut an Manipulationen im Netz, von Deep Fakes bis zum gesteuerten Einsatz von KI. In den sozialen Netzwerken stünden mittlerweile Inhalte über Gesichtern, werde die Community eben abgelöst von Content. Was die Expertin zu der Prognose führt, dass Influencer als Testimonials an Einfluss verlieren werden, während Inhalte sich in den Vordergrund schieben. Was eine Steilvorlage für Journalistinnen und Journalisten gibt, diese einzuordnen, zu gewichtigen, zu relativieren – soweit sie damit in den Social Media durchdringen können.

Selbst einladen zur Party

Ihre Funktion als Gatewatcher wird dadurch amputiert, dass sich Communities zunehmend hinter diesen Toren verschanzen, in geschlossenen Channels oder Paid Abos, wie Schmitz beobachtet. Wenn also der Prophet nicht zum Berg kommt, sollte sich der Berg aufmachen zum Propheten, empfiehlt die Influencerin. Die „Süddeutsche Zeitung“ mache es vor mit ihrem Broadcast-Channel. Die Strategie: eine aktive Kommunikation mit der Audience über deren Erwartungen und Themenvorschläge. „Journalismus muss weg von einer elitären Haltung und interaktiv werden.“ Nicht nur in der Darbietung der Inhalte, sondern bereits bei dessen Akquise.

Dass Journalistinnen und Journalisten im besten Fall noch neben dem Einfallstor für ihr Publikum stehen (gatewatcher), aber längst nicht mehr den Verkehr an diesem Tor steuern (gatekeeper),



Informationsbedarf: Gesprächspartner am DJV-Stand auf der Messe.
Foto: Wolfgang Minich

hängt wesentlich zusammen mit der Nachrichtenflut und dem begrenzten Zeitbudget, das Konsumenten dafür aufbringen wollen. „Wie können Journalisten Informationen noch so aufbereiten, dass ihr Publikum Bock hat, sie aufzunehmen?“, fragt Schmitz konsequent. Wie werden sie also zur Party eingeladen?

Selbst ein Flaggschiff wie die Tagesschau könne nicht einmal mehr mit der App ausreichend junges Publikum mit Nachrichten erreichen. Das gelingt ihr gerade noch über die Präsenz auf Tiktok, mit dem Storytelling nach dessen Spielregeln. Dort buhle sie halbwegs erfolgreich mit Konkurrenten, inklusive Influencern, um die Aufmerksamkeit des jungen Publikums, müsse aber mit zielgruppenorientiertem Content überzeugen. Im Idealfall erfüllt die Redaktion mit ihren Posts eine dringende Empfehlung von Ann-Katrin Schmitz: nicht mit plumpem Schlagzeilen-Journalismus anbieten, um Follower zu gewinnen. Qualität à la Tiktok wird auch auf dieser Plattform goutiert. Wenn selbst eine gestandene Sprecherin wie Susanne Daubner das Jugendwort des Jahres so aufsagt, dass man sich dafür nicht fremdschämen muss, ist eine Brücke geschlagen

„Haut mich der DJV dann raus?“

„Wenn ein Land von einer Demokratie in den Autoritarismus kippt, dann gehören Journalistinnen und Journalisten zu den ersten kritischen Stimmen, die ausgeschaltet werden“, macht Stefan Schröder, der frühere Chefredakteur des Wiesbadener Kuriers, eine ernüchternde Beobachtung. Er moderierte eine Diskussion über klassischen und preisgekrönten Investigativjournalismus.

Die mittlerweile in den Ruhestand gewechselte Kurier-Redakteurin Birgit Emnet und hr-Reporter Volker Siefert gaben einen Einblick in ihre umfangreichen und anstrengenden Recherchen, die zur Aufdeckung des Neopotismus‘ und der Bereicherung bei der Arbeiterwohlfahrt in Wiesbaden und Frankfurt geführt haben. Lob bekamen sie dafür auch vom neuen DJV-Bundesvorsitzenden Mika Beuster.

„Sie haben den Scheinwerfer dorthin geschwenkt, wo es brodelt.“ Siefert und Emnet haben sich auch von Drohungen, Einschüchterungen und Ächtungen nicht davon abhalten lassen, Hinweisen nachzugehen und kritische Fragen zu stellen. Das hat Emnet und ihren Kurier-Kollegen André Domes und Olaf Streubi 2021 den renommierten Wächterpreis der Tagespresse eingebracht.

Die Kooperation einer lokalen Tageszeitung und eines öffentlich-rechtlichen Senders zeigte exemplarisch auch auf, wie aus einer Not eine Tugend gemacht und Synergie nutzbar gemacht werden kann. „Es ist irre, wie viel PS Verbände auf die Straße bringen können“, beobachtet Beuster bei den Recherche-Netzwerken, die bei weniger Ressourcen in den einzelnen Redaktionen dennoch komplexe Nachforschungen anstellen können.

Wie motivierend es ist, sich nicht als David gegen Goliath stemmen zu müssen, war aus dem Publikum herauszuhören. „Haut mich der DJV wirklich raus, wenn die Gegenseite einer Einzelkämpferin mit Schadensersatzansprüchen droht?“, fragte eine angehende freie Journalistin.



Preisgekrönte Investigativjournalisten: Volker Siefert (am Mikrofon) und Birgit Emnet geben Einblicke in ihre Awo-Recherchen. Foto: Wolfgang Minich

Was Knud Zilian mit einem Mut machenden „Ja“ beantwortet konnte. Rechtsschutz gehöre zu einem der wertvollen Vorteile einer Verbandsmitgliedschaft. „Wir dürfen jedenfalls nicht zulassen, dass Journalisten Angst haben müssen, wenn sie ihren Beruf ausüben“, assistierte ihm Beuster.

Sechs lebhaft Workshops

In sechs Workshops gaben Fachleute praktische Tipps zum Einstieg und zur Orientierung im Journalismus. Uta Gaiser-Hood von Mojo Mobile zeigte auf, wie vielseitig das Smartphone die Arbeit gerade im Digitalen erleichtern kann; Chefredakteur Andreas Fauth, Vorsitzender des neu gegründeten Vereins „Netzwerk Journalismus“, stellte vor, „wie der Start in den Journalismus gelingt“; Lena Leun stellte die Vielfalt der jungen Formate in Funk vor, dem Jugendkanal von ARD und ZDF; hr-Digitaljournalist Jan Eggers vermittelte eine Ahnung davon, was KI für Journalistinnen und Journalisten leisten kann; Julia Bär gab einen Einblick in Schmitz‘ „Baby got Business“-Werkstatt und wie dort Podcasts entwickelt werden. Und die neue VRM-Chefredaktion

skizzierte den rasanten Wandel des Mainz/Wiesbadener Medienhauses, getrieben von Faktoren wie verändertem Nutzerverhalten oder wirtschaftlichen Zwängen. Chefredakteurin Jule Lumma und ihr für digitalen Content zuständiger Vize Mario Geisenhanslüke hielten sich nicht lange damit auf, Trends zu bedauern wie dem Smartphone, das als primäres Endgerät bei der Mediennutzung die gedruckte Zeitung überholt hat, oder dem Minusgeschäft bei der Zustellung der gedruckten Zeitung in ländlichen Räumen. In praktischen Übungen ließen sie die Zuhörer vielmehr erste Erfahrungen sammeln bei der ansprechenden Konversion von Nachrichten in Newsbites.

Der Workshop war nicht der Einzige, der in die Mittagspause hinein überzog und abrupt zu einem Abschluss kommen musste. Und auch Knud Zilian konnte den Jungjournalistentag 2023 zufrieden abschließen, mit einer Handvoll neuer Mitglieder und einer Menge Nachwuchsautorinnen und -autoren, die zumindest wissen, dass sie sich nicht allein in dieses Abenteuer stürzen müssen.

Andreas Lang

„Ohne moralische Besserwisserie“

DJV Hessen und Sparda-Bank vergeben zum 18. Mal hessische Journalistenpreise – Ehrenpreis für Umweltjournalist Joachim Wille

Gründe, um zu feiern, gibt es viele, doch der 18. Geburtstag ist ein besonderer. So alt ist der hessische Journalistenpreis geworden, den der DJV Hessen und die Sparda-Bank im Oktober im Frankfurter Europaviertel vor rund 70 Gästen aus Medien und Gesellschaft verliehen haben. Er versteht sich als Auszeichnung für unabhängigen Qualitätsjournalismus, für Verantwortung, Wert und Nutzen der Presse. In diesem Jahr wurden die besten Einsendungen zum Thema „Nachhaltig leben und arbeiten in Hessen“ prämiert sowie wieder ein Ehrenpreis für das bisherige Lebenswerk vergeben.

Im Rahmen des Wettbewerbs wurden journalistische Werke gesucht, die sich eingehend mit dem Leben und Arbeiten in Hessen im Kontext der ökologischen, sozialen oder ökonomischen Nachhaltigkeit auseinandersetzen. Dabei sollten kritische Analysen, Hinterfragungen oder zukunftsorientierte Aufarbeitungen präsentiert werden. Der Fokus der Berichterstattung konnte dabei auf Einzelpersonen, Gruppen, der Gesellschaft oder auch Unternehmen liegen. Von 54 Einsendungen, bestehend aus Print- und Online-Artikeln sowie Fernseh- und Hörfunkbeiträgen, hatte eine sechsköpfige Jury die Top drei ausgewählt.

Neben dem Jury-Vorsitzenden Heiner Boehncke (Literaturwissenschaftler und Autor) setzte sich diese aus Knud Zilian (Vorsitzender des DJV-Hessen), Hilmar Börsing (früherer Chefredakteur des Wiesbadener Kuriers), Werner D'Inka (Ex-Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung), Bascha Mika (frühere Chefredakteurin der Frankfurter Rundschau und Peter Hoffmann (Sparda-Bank Hessen) zusammen.

Vier Wochen lang nachhaltig

Über den ersten Platz und einem Preisgeld in Höhe von 3.000 EUR durften



Ehrenpreisträger Johannes Wille.
Foto: Sparda-Bank

sich die Autorinnen Stephanie Krüger und Maren Winter vom Hessischen Rundfunk freuen. Ihre dreiteilige Dokumentation „Challenge Nachhaltigkeit“, veröffentlicht im hr-Fernsehen und in der Mediathek, dreht sich um Familie Desel und ihre Nachbarschaft von der Kasseler Hasenecke. Die Anwohner lebten vier Wochen so nachhaltig wie möglich. Ob beim täglichen Einkauf oder beim Weg zu Arbeit, es sollten umweltschonende Alternativen ausprobiert werden, die die Teilnehmenden oft vor eine Herausforderung gestellt haben. Die Jury begründete ihre Wahl für Platz 1 wie folgt:

„Ohne moralische Besserwisserie wurden die Alltagsroutinen hinterfragt, die Idee eines Wettbewerbs zündete, und die filmischen Mittel waren hervorragend“.

Für den Beitrag „Energiewende in Hessen: Wohin mit all den Windrädern?“ erhielten Jens Giesel, Dana Hajek und Oliver Schlömer den zweiten Platz und 2.000 EUR. Die drei Multimedia-Redakteure der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erklärten, dass es ihnen wichtig war, beide Seiten der Debatte zu beleuchten, um eine neutrale Grundlage für den Leser zu schaffen. Der auf faz.net veröffentlichte Beitrag zeige mit einer interaktiven Erzählform, bei der der Leser über das Scrollen eine Animation steuert und einem ausführlichen Text, die Chancen und Probleme des Ausbaus auf. Zusätzlich könnten Leser auf einer interaktiven Karte ihre Adresse eingeben und die Bedingungen für Windkraftnutzung in ihrer Region sehen. „Dieser profund erarbeitete Beitrag bezeugt, wohin eine sinnvolle Kooperation der Autorinnen und Autoren führen kann. Für die gründliche Recherche, die höchst professionelle Aufbereitung der komplexen Fakten und die benutzerfreundliche Art der Darstellung vergeben wir den



Die Preisträger mit Jury.
Foto: Sparda-Bank

zweiten Preis", urteilte die Jury. Der dritte Platz, dotiert mit 1.000 EUR, wurde an den Journalisten Johannes Pennekamp von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung für seinen Artikel „Der Metzger und der Missionar vergeben. „Am Frankfurter Grüneburgweg arbeiten ein Metzger und ein aktivistischer Veggie-Restaurant-Betreiber einen Steinwurf voneinander getrennt. Noch nie haben sie ein Wort miteinander gewechselt. Nun sitzen sie an einem Tisch, beginnt sein Artikel. „Eine Geschichte, die auf der Straße liegt“, wie er, via Zoom zur

Preisverleihung zugeschaltet, sagte. Die Jury bewertet dies als journalistisches Bravourstück, der Artikel sei ein „hervorragender Beitrag zur Streitkultur, die für eine lebendige Demokratie außerordentlich wichtig ist.“

„Pionier des Umweltjournalismus“

Der Ehrenpreis für das bisherige Lebenswerk, das über 6.000 Artikel umfasst, wurde an Joachim Wille, Autor bei der Frankfurter Rundschau und

Chefredakteur von klimareporter.de, vergeben. „Mit vollem Recht gilt er als ein Pionier des Umweltjournalismus“, würdigte ihn sein „Vorgänger“ Hans Sarkowicz. Bascha Mika, die 2019 diesen Ehrenpreis erhielt, würdigte mit einer fesselnden Laudatio ihren Kollegen. Wille widmete seine Dankesrede insbesondere seiner Frau. In 40 Jahren sei es nicht immer einfach gewesen mit seinem Redateursdasein, aber sie habe ihn stets unterstützt und an seiner Seite gestanden.

Carmen Dilger

Stochastischer Papagei

Beim Nachbarn: Jenaer Medienrechtliche Gespräche beleuchten

Relevanz von KI im Journalismus – DJV verabschiedet Positionspapier

Es wird wohl nicht mehr aus der Welt zu schaffen sein, dass ein Megatrend, der auch die journalistische Branche durchzieht, schlichtweg schlecht übersetzt wird. Artificial intelligence ist eben nicht gleichbedeutend mit künstlicher Intelligenz, sondern vielmehr mit künstlicher Information. Ein Algorithmus ist nicht schlau, er rechnet stur vor sich hin.

Mit den Worten von Clemens Beckstein vom Institut für Informatik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena: „ChatGPT ist nicht Google“. ChatGPT ist keine Suchmaschine, sondern ein mathematischen Gesetzmäßigkeiten folgender Algorithmus. Mit nicht banalen Konsequenzen in der praktischen Anwendung.

Denn der Einsatz von KI im Journalismus, das Generieren von Texten on demand, hat Auswirkungen auf den Journalismus, die gesteuert und honoriert werden müssen. Ein entsprechendes Positionspapier mit einem Forderungskatalog hat der DJV im November verabschiedet. Es ist zu finden unter <https://www.djv.de/filead->

[min/user_upload/INFOS/Themen/Medienpolitik/DJV-Positionspapier_KI_2023-04.pdf](#).

Jenseits herkömmlicher Gebote und Pflichten wie Sorgfalt, Transparenz, Kennzeichnung und redaktioneller Verantwortung bei der Verwendung künstlich generierter Texte oder Bilder stellt sich die Frage der Vergütung von mehrfach verwendetem geistigem Eigentum. Grundlegender noch: Wessen Eigentum ist ein aus dem Brainpool erzeugtes Album voller Worte? Eine Frage, der sich auch die 16. Jenaer Medienrechtlichen Gespräche im November widmeten. Ein Dilemma aus Sicht des Informatikers: ChatGPT kriert keine Texte, das Programm fügt Bausteine nach Wahrscheinlichkeitsberechnungen Wort für Wort aneinander. Und fängt nach jedem Wort von Neuem an, das Netz nach dem logistischsten Folgewort zu durchforsten.



Traum vom Delegieren des Denkens: Kann's die KI richten? Foto: ala

Die mathematische Leistung besteht nicht darin, dem Text eine intellektuelle Struktur zu geben, sondern Text- und Data-Mining in den unendlichen Tiefen des WWW zu betreiben. Der User gibt die Parameter vor, verfeinert sie möglicherweise im Prompt. Aber die originelle Leistung besteht eben aus der Fragestellung, nicht aus der algorithmusgesteuerten Antwort. Die menschliche Leistung, so der Informatiker Clemens Beckstein in Jena, bestehe darin, Sinn von Unsinn zu unterscheiden, gewissermaßen dem Rechner durch gesteuertes Nachfragen

beim maschinellen Lernen zu helfen. ChatGPT sei ein „stochastischer Papagei“, brachte der Professor den Output auf den Punkt. Eine Suchmaschine wächst, indem Menschen Websites programmieren, ChatGPT hingegen spuckt die „statistisch gemainstreamte Menschheit“ aus.

Und wer kann für diese Schwarmintelligenz 2.0 haftbar gemacht werden? Gibt es einen Rechtsschutz für KI-generierte Erzeugnisse? Und fällt die Distribution noch unter die Toleranzschwelle von fair use wie in den USA?

Und selbst, wenn Prompts als Hinführung zu einem Artikel aus dem Rechner als Leistung vergütet würden, stellt sich für Beckstein die Frage, welcher es letztlich sein soll, wenn zum Beispiel der identische Input bei mehreren aufeinander folgenden Eingaben verschiedene Outputs generiert. Nicht die (künstlich generierte) Antwort ist dann die originäre journalistische Leistung, sondern die (auf umfangreichen Vorrecherchen basierende) intelligente Fragestellung. Die womöglich per Prompt-Präzisierung zum letztendlich publizierten Resultat führt.

„Keine Pflicht, die Wahrheit zu sagen“

Suggestive Fragestellungen sind kein Phänomen, das erst mit ChatGPT aufgetaucht ist. „Es gibt keine rechtsdurchsetzbare Pflicht, die Wahrheit zu sagen“, erinnerte Beckstein an eine alte Erkenntnis, die auch bei der Nutzung neuer Quellen gilt. „Es gibt kein absolutes Verbot, Lügen zu verbreiten.“ Ein einklagbares

Rechtsgut wird mit solch einer manipulativen Vorgehensweise nicht verletzt, allenfalls Pressekodizes oder Medienstaatsverträge.

Aber solche Selbstverpflichtungen sind in ethischen Debatten in Redaktionen zu führen, wo die Kraft der Argumente oder das publizistische Selbstverständnis Leitplanken setzen. Die Verantwortung für eine Publikation lag ja schon vor ChatGPT vom Verbreiter und unterliegt dem Tendenzschutz. Auf Verstöße gegen die Sorgfaltspflicht konnte bisher schon zivilrechtlich reagiert werden. Vor Gericht kann sich kein Redakteur hinter einer künstlichen Intelligenz verstecken.

Bei allen Defiziten in der Transparenz und Kennzeichnungspflicht, bei allem Regelungsbedarf an angemessener Vergütung beim Schöpfen aus dem Brainpool: KI ist nicht nur Fluch, sondern auch Segen. Entlarven von Fake News, Verifikation, Empfehlung für eine zielgerichtete Selektion, Monitoring

zählte Christoph Neuberger, Leiter des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität Berlin, auf. Kürzere Meldungen können mit hoher Geschwindigkeit umgeschrieben oder zusammengefasst werden, Rohdaten für eine Berichterstattung gebündelt werden. Deren Qualität zu sichern, Quellen zu kennzeichnen, Halluzinationen und Diskriminierung zu vermeiden, das Gemeinwohl mit Standards im Auge zu behalten, zertifizierte Systeme einzusetzen, das war und bleibt Aufgabe der Redaktionen.

Entsprechend ruft auch der DJV in seinem im November verabschiedeten Positionspapier zu einem sorgfältigen und differenzierten Umgang mit KI auf. „KI-Anwendungen agieren fernab von Ethik und einem Wertesystem und sind daher nicht in der Lage, die Wächterfunktion, die Journalistinnen und Journalisten seit jeher zukommt, zu übernehmen.“ Medienhäuser dürften sich beim Einsatz dieser neuen Technologie nicht aus dieser Verantwortung stehlen.

„Das gilt auch im Hinblick auf ihre soziale Verantwortung als Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Keinesfalls darf es dazu kommen, dass ‚Kollege KI‘ Redakteurinnen und Redakteure ersetzt.“

So weit wird es auch nicht kommen, solange dieser Kollegen keine Frage stellen kann. Wie aber kann der Fragesteller auf zwei Beinen angemessen für den Ausgangspunkt eines jeden Textes bezahlt werden? „Der DJV fordert den Gesetzgeber daher auf, für Text- und Data-Mining eine Vergütungspflicht einzuführen, damit Journalistinnen und Journalisten an der Entwicklung und Nutzung von KI-Systemen partizipieren können“, formuliert er am Ende des vierseitigen Positionspapiers. Die Verwertungsgesellschaften für Wort und Bild könnten perspektivisch eine Blaupause dafür sein. Jahrelang haben sie mit Meta-Diensten um eine Vergütung von Vervielfältigungen gerungen. Aber letztlich hat das Silicon Valley eingezahlt in den Pool. **Andreas Lang**

„Da werden wir noch Ärger kriegen“

Kurz vor seiner Wahl zum Bundesvorsitzenden diskutiert

Mika Beuster in Marburg über Chancen und Risiken der KI

Die Ankündigung hatte im Juni für Wirbel gesorgt: Der Axel-Springer-Verlag will hunderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlassen – und zumindest einen Teil ihrer Arbeit künftig durch Künstliche Intelligenz (KI) erledigen lassen, etwa beim Layouten. Vielen wurde durch diese Nachricht klar: Künstliche Intelligenz ist im Journalismus keine Zukunftsmusik mehr, ihr Einsatz hat tiefgreifende Folgen. Ein Thema, das auch den DJV beschäftigt, der bereits im Frühjahr ein erstes Neun-Punkte-Papier zum Einsatz von KI im Journalismus formuliert hatte.

„Die Technik ist da und wird nicht mehr weggehen“, erläuterte Mika Beuster die

Prämisse dieses Positionspapiers bei einem Vortrag in Marburg. Beuster war zu diesem Zeitpunkt auf Einladung des Ortsverbands Marburg noch als stellvertretender Bundesvorsitzender in den Stadtteil Elnhäusen gekommen, um mit Kolleginnen und Kollegen über KI im Journalismus zu diskutieren.

KI biete auch Chancen, betonte Beuster, der hauptberuflich Chef-Themenreporter bei VRM Wetzlar ist. Richtig eingesetzt, könne man Menschen von Aufgaben entlasten, für die sie nicht gemacht seien. „Man kann sich schon fragen, ob Sporttabellen noch händisch eingegeben werden müssen“, nannte er ein Beispiel. Auch die Auswertung

großer Datenmengen wie bei den Panama-Papers sei nur mit Hilfe von Computerprogrammen möglich.

Unter Halluzinationen

Allerdings – so die erste Forderung im DJV-Positionspapier – dürften Verlage KI nicht mit dem Ziel einsetzen, Arbeitsplätze abzubauen. „Wir brauchen Journalistinnen und Journalisten, um Inhalte zu erstellen, die Relevanz erzeugen“, sagte Beuster. Auch für die Glaubwürdigkeit des Journalismus sei es erforderlich, dass für einen Text ein Mensch verantwortlich ist. Zumal es beim Einsatz von Sprachmodellen wie ChatGPT häufig vorkommt, dass die KI

„halluziniert“, also falsche Informationen erfindet. Es brauche einen Kodex für den Einsatz von KI im Journalismus, ist Beuster überzeugt.

KI wirft für den Journalismus noch weitergehende Fragen auf, die der DJV in seinem Positionspapier ebenfalls behandelt. Etwa die Urheberrechts-Frage, wie Journalistinnen und Journalisten eine Vergütung dafür bekommen, wenn ihre Texte zur Weiterentwicklung von KI genutzt werden. „Da sitzen wir mit den Verlagen in einem Boot“, sagte Beuster. Anders sei es bei der Forderung des DJV, dass die Personalisierung von Inhalten verantwortungsvoll sein muss – damit Menschen nicht nur Nachrichten angezeigt bekommen, die zu ihrer Filterblase passen. „Da werden wir noch Ärger bekommen mit dem einen oder anderen, der sagt: Das ist nicht mein Geschäftsmodell, ich will die Leute so lange wie möglich bei der Stange halten“, prognostiziert Beuster. Der DJV habe sich schon seit Jahren mit dem Thema KI beschäftigt, auch deren juristischen Implikationen.

Auch viele Journalistinnen und Journalisten stellen sich die Frage, welche Chancen und Risiken KI für ihre eigene Arbeit bringt, wie in der Diskussion deutlich wurde. So berichtete ein Kollege, dass er

ChatGPT als Hilfsmittel nutzt, um Interview-Fragen zu finden – allerdings bewusst nicht zum Schreiben von Texten. Er wünscht sich vom DJV eine Empfehlung, welche KI-Fortbildung sich lohnt. Ein anderer Kollege warf die Frage auf, wie künftig der Wahrheitsgehalt überregionaler Nachrichten überprüfbar ist. Beuster hatte zuvor geschildert, dass mit KI erzeugte Videos Ereignisse zeigen könnten, die gar nicht stattgefunden haben. Allerdings könne KI auch helfen, die Echtheit von Inhalten zu überprüfen, fügte er hinzu.

KI-Programme seien ein „Technologiebruch, der vieles oder fast alles verändert“, konstatierte Beuster. „Jeder wird sich mit dem Thema beschäftigen

müssen“, ist er überzeugt. „Ohne Grundkenntnisse von KI wird keiner zurechtkommen.“

Stefan Dietrich



Wie alles begann: der Beginn der digitalen Kommunikation. Foto ala

Die DJV-Positionen zu KI im Journalismus

Der DJV-Gesamtvorstand hat im April 2023 ein Positionspapier zum Einsatz von Künstlicher Intelligenz im Journalismus beschlossen. Die Forderungen in Kurzform:

1. Kein Ersatz menschlicher Leistung
2. Verantwortlichkeit für die Inhalte
3. Verantwortungsbewusster Umgang mit Datenmaterial
4. Transparenz und Kennzeichnung
5. Verantwortungsbewusste Personalisierung
6. Einsatz zertifizierter KI-Systeme
7. Fortlaufende Überprüfung
8. Weiterbildung
9. Angemessene Vergütung

Ausführlich erläutert werden die Positionen des DJV unter:
<https://www.djv.de/startseite/info/themen-wissen/medienpolitik/kuenstliche-intelligenz>

Für unsere Mitglieder: Die Seminare des DJV Hessen

Die Bilanz der Seminare des DJV Hessen 2023
und die Aussicht auf die Seminare im ersten Halbjahr 2024

Danke: Die Nachfragen an den Seminaren des DJV Hessen waren auch 2023 richtig gut. Das Danke gilt sowohl unseren Teilnehmern, aber natürlich den Mitarbeitern in der Geschäftsstelle und den Vorstandsmitgliedern. Nur gemeinsam können wir solch ein Angebot ermöglichen! Viele Seminare wurden wiederholt, da nur eine begrenzte Anzahl an Teilnehmern auch eine hohe Qualität garantiert. Es konnte viele neue Impulse gegeben werden. Die positiven Reaktionen zeigen, dass der DJV Hessen immer wieder einen Nerv trifft.

Auch 2024 bieten wir einen ansprechenden Mix an. Schließlich wissen wir alle, wie rasant sich der journalistische Markt verändert. Schwerpunkte bei den Seminaren sind das Mega-Thema KI, die VG Wort, die authentische Darstellung seiner eigenen Person und PR-Themen. Wir passen uns an, aber verlieren niemals unsere journalistische DNA!


Rolf Skrypzak,
Seminarkoordinator
DJV Hessen



Foto: Michael Müller-Münker/sidM

Wie sieht unsere Zukunft aus?

KI-Software ist etwas älter als ein Jahr auf dem Markt und sorgt schon jetzt für einen Umbruch, und für viele Diskussionen – besonders bei uns, im Journalismus. In zwei aktuellen Seminaren des DJV Hessen gibt es Lösungsansätze.

Das KI-Fotoseminar beschäftigt sich mit Grundlagen und möchte Chancen aufzeigen, aber vor allem Diskussionen anregen. Lasst uns reden!

Im Seminar von Bernd Seydel werden grundsätzliche Fragen zur KI gestellt und beantwortet:

Wie kommen wir zu einer sachbezogenen Kenntnis über KI? Wie funktioniert KI tatsächlich? Warum brauchen wir heute um so mehr gebildete Menschen, die KI zweckmäßig nutzen können?



Foto: KI Midjourney

Mix aus Bewährtem und Neuem

Der Seminarplan des DJV Hessen fürs erste halbe Jahr von Januar bis Juli 2024

4. KW „VG Wort – Wie funktioniert sie, wie hilft sie mir?“ Einsteigerseminar, Pascal Hesse

06. 02. „Foto-KI – Chancen oder Risiko? Was geht, was geht gar nicht? Kalender, Logos, oder was?“ Einsteigerseminar, Rolf Skrypzak

8. KW „Der Erfolgsfaktor Stimme“, Ulla Atzert

29.02. KW „KI hinterfragen“, Bernd Seydel

11. KW „VG Wort – Meine Chancen“, Fortgeschrittenenseminar, Pascal Hesse

16.04. „PR, Krisen PR und Ethik – was können wir, was wollen wir?“ Einsteiger Seminar, Rolf Skrypzak

16.05. „Zeit- und Selbstmanagement“ Ute Korinth

04. – 05. 06. „Krisen PR – jetzt in echt!“ Beispiele, Diskussionen und viele Übungen, Fortgeschrittene, Präsenzseminar, Rolf Skrypzak

25. KW „Wie schaffe ich es, so zu sein – authentisch, glaubwürdig, charismatisch? Auch und gerade in Zeiten von KI.“ Ulla Atzert

27. KW „Audioaufnahmen: Voicerekord oder Smartphone? Wie gelingt die Nachbearbeitung?“ Einsteigerseminar, Jörg Grünsfelder

„Die Zeit ist knapp, der Druck ist groß. Wie kann ich mich besser organisieren? Wie meine Zeit besser planen und fokussierter nutzen? Diese Fragen sind aktueller denn je. Ich möchte sie beantworten.“ Ute Korinth



Foto: KI Midjourney

Anmeldungen/Informationen

DJV Landesverband Hessen e.V.
Rheinbahnstraße 3, 65185 Wiesbaden, www.djv-hessen.de
E-Mail: info@djvhessen.de; Tel. (0611) 3419124; Fax (0611) 3419130

Alle Termine gelten unter Vorbehalt.
Bitte informieren Sie sich über die Homepage des DJV Hessen. Danke.

„Gendern macht die Sprache recht holprig“

Alte Hasen im DJV (3): Peter Schwierz stand lange Jahre dem Ortsverband Wiesbaden vor

Lieber Peter, du zählst zu Recht zu den alten Hasen im DJV Hessen. Wie sah deine berufliche Laufbahn aus?

Als Versicherungskaufmann war ich 43 Jahre bei der R+V Versicherung in leitenden Positionen beschäftigt. Unter anderem in der Presseabteilung beziehungsweise in der Kommunikation und Volkswirtschaft. Ein Meilenstein in meiner Pressearbeit bleibt in Erinnerung. Im Rahmen eines Experiments saß zum ersten Mal der Pressesprecher nicht am sogenannten „Katzentisch“, sondern neben dem Generaldirektor, wie er damals genannt wurde. Beim anschließenden Essen wurde diese Sitzordnung dank der positiven Bewertungen von Altmeister Gerhard Czerwensky und Rita Lansch zur Dauereinrichtung. Die Aufwertung der Pressekonzferenzen von Selbstdarstellung zur Fachkonferenz hat beiden Seiten in der täglichen Arbeit geholfen. Darauf bin ich immer noch stolz.

Du warst viele Jahre Vorsitzender des OV Wiesbaden. Was bleibt davon in Erinnerung?

Meine Hauptaufgabe war, die recht unterschiedlichen Meinungen und Bestrebungen in Vorstand und Gremien zu moderieren, zusammenzufügen und auszugleichen, damit die Teams effektiv arbeiten konnten. Und das taten sie. Das war mein Job, dafür wurde ich gewählt.

Wie lange bist du schon Mitglied im DJV?

Bald 40 Jahre! Das Eintrittsdatum fällt in die Zeit, als ich Leiter der Kommunikationsabteilung war.

Gab es Situationen, wo du deinerseits Hilfe vom DJV benötigst hast?



Nicht länger am Katzentisch: Peter Schwierz (links) neben dem Generaldirektor.
Foto: Wolfgang Eckhardt

Bisher benötigte ich zum Glück keinerlei Hilfe.

Was waren deine schönsten Erlebnisse im Verband?

Die absolut schönsten Erinnerungen habe ich an die mehr als erfolgreichen Benefiz-Bälle im Hotel Dorint und im Kurhaus in Schlangenbad. Das war eine tolle Zeit, die ich sehr genossen habe. Die Idee dazu hatte mein Vorgänger Ronald Lechner.

Bist du sozial engagiert?

Sozial bin ich vor allem in meinem persönlichen Umfeld aktiv. Zum Beispiel kümmere ich mich ehrenamtlich um Schlaganfall-, Leukämie- und Krebspatienten. Ich gehe mit ihnen raus in die Natur, wo sie am ehesten Ruhe, Entspannung und Frieden finden. In der Natur können sie am besten abschalten und den Kopf freibekommen.

Welche journalistischen Themen liegen dir besonders am Herzen?

Mir liegt der Erhalt der „reinen“ deutschen Sprache besonders am Herzen. Das

Gendern macht die Sprache recht holprig. Deshalb bin ich kein Freund davon. Und ich würde mir objektivere Klimaberichte wünschen, aus denen Physik und Chemie nicht ausgeblendet werden, nur um Klimaängste zu schüren. Klar, schlechte Nachrichten erregen zwar mehr Aufmerksamkeit, aber das sollte niemals der journalistische Beweggrund sein.

Was hältst du von ChatGPT und anderen KI-Anwendungen?

Sie sind nicht mehr aufzuhalten, das muss uns allen bewusst sein. Wir müssen lernen damit umzugehen, brauchen aber auch dringend strenge gesetzliche Leitplanken, damit sie nicht aus dem Ruder geraten.

Wie können wir uns am effektivsten gegen soziale Ungerechtigkeiten wehren?

Ein schwieriges Thema, denn jeder kämpft für sich. Das liegt bereits in der Geschichte der Menschheit. Am effektivsten kann man wohl etwas im per-

sönlichen Umfeld bewegen. Wie steht es an einem Baum im Bayerischen Wald geschrieben: „Nimm die Menschen wie sie sind, du hast keine anderen.“

Was beschäftigt dich heute?

Ich versuche mich fit und beweglich zu halten, indem ich jeden Tag zehn Kilometer schnell gehe. Das kann man sich wie Nordic Walken vorstellen, nur ohne Stöcke. Ich widme mich einmal im Monat ein Wochenende lang meinen Enkelkindern. Mittlerweile sind es vier, ein Mädchen und drei Buben. Leider wohnen sie in Augsburg, also relativ weit weg von mir.

Wie kommst du mit der aktuellen Weltsituation klar?

Für mich ist regelrecht eine Illusion geplatzt: Ich konnte mir nicht vorstellen, dass es jemals wieder zu einem Krieg in Europa kommen könnte. Daran muss ich immer noch knabbern. Sorge bereitet mir auch, dass die EU sich immer mehr in Kleinkram verliert, statt die großen Dinge

wie Energieversorgung und Wehrhaftigkeit gezielter und machtvoller anzugehen.

Hast du Angst vor der Zukunft?

Eher nein. Meine größte Sorge ist, dass unsere Politiker ihre Aufgaben – fachlich gesehen – immer schlechter händeln können. Die aktuelle Politik ist zu sehr an Ideologien ausgerichtet. Sie sollte mehr auf die Menschen, ihre Bedürfnisse und Sorgen eingehen.

Was versuchst du selbst zur Verbesserung der Welt beizutragen?

Ich habe mit Beginn meiner Pensionszeit vor zwölf Jahren mein Auto abgeschafft und versuche, mich nicht mehr so leicht über Dinge in meinem Umfeld zu ärgern. Das klappt hervorragend.

Was könnten wir Journalisten tun, damit sich etwas verändert?

Ich wünsche mir, dass meine Kollegen sachlich und fachlich versierte scharfe Kritik an Missständen üben und an den Themen dann auch konsequent dranbleiben.

Wie würde für dich eine perfekte Welt aussehen?

Eine perfekte Welt ist leider Illusion, aber wenn wir alle mehr christliche Werte wie Nächstenliebe pflegten, könnte das Zusammenleben jedenfalls um vieles besser funktionieren.

Die Fragen stellte Dr. Lydia Polwin-Plass



Peter Schwierz heute Foto: privat

Peter Schwierz persönlich

Dein Lieblingstier? Vollblüter, Zucht- und Rennpferde

Dein Lieblingsfilm? „Die Brücke“ von Bernhard Wicki

Dein Lieblingsbuch? Die Memoiren von Henry Kissinger, Helmut Schmidt, Franz Josef Strauss, Egon Bahr und Herbert Wehner. Die nehme ich immer mal wieder in die Hand und siehe da, es war alles schon einmal da.

Dein Lieblingsessen? Kaiserschmarrn und vieles mehr

Dein Lieblingsgetränk? Weißbier

Dein Hobby? Wandern, Eisenbahnen und in jeder Form Modellbahnen. Vor allem Spur 1, Ho und Z. Und

natürlich Fußball. Vorrangig Spiele von FC Augsburg und Bayern München.

Dein liebstes Reiseziel? Bayern und Gardasee

Gibt es etwas, das du gar nicht beherrschst? Ich kann überhaupt nicht kochen.

Was verabscheust du am meisten? Arroganz und Uneinsichtigkeit

Dein größter Wunsch für die Welt? Frieden

Dein Credo? Die Menschen sollten aus den Fehlern anderer lernen, um nicht dieselben Erfahrungen noch einmal selbst machen zu müssen.

Krumme Geschäfte mitten in Hessen

NDR-Wirtschaftsredakteur Wauschkuhn und ZDF-Zeithistoriker Paeschke lesen auf Einladung des Ortsverbands Wiesbaden aus ihrem Cum-Ex-Roman

Es ist in der Tat eine an Eigentümlichkeiten reiche Geschichte: Die Aufklärung um den Cum-Ex-Skandal, dessen Deals ihre Hochphase zwischen 2006 und 2011 hatten mit kompliziert strukturierten wie zwielichtigen Finanzgeschäften, bei denen die deutschen Steuerzahler um Milliarden betrogen wurden. Der Großteil der Ermittlungen ist noch lange nicht abgeschlossen, die Aufarbeitung um die Cum-Ex-Geschäfte ist zäh, und immer weitere Absurditäten gesellen sich hinzu.

Doch was weiß man wirklich? Auch

von der heimlichen Rettung von Großbanken oder der Subvention der Landesbanken ist kaum einmal die Rede. Was macht man, wenn man von solch einem brisanten Thema so viel abenteuerliches Hintergrundwissen hat und dies dem breiten Publikum näherbringen möchte, ohne in juristische Fallstricke zu geraten? Man schreibt besser einen Roman. Das sagten sich die beiden Journalisten Franz Wauschkuhn, früherer Leiter der NDR-Wirtschaftsredaktion, und Carl-Ludwig Paeschke, viele Jahre in der Redaktion ZDF-Zeitgeschichte, mit Blick auf den vermutlich

größten Finanzskandal der Republik.

In „Derby der trojanischen Pferde – eine Finanzgroteske“ haben die beiden Journalisten ihr Wissen über die heiklen Machenschaften um den milliardenschweren Steuerbetrug im Cum-Ex-Skandal gepackt. Es geht um Monopole, Dividendenstripping, Zinsswaps, Leerverkäufe - verwirrende Aktien-Deals, häufig am Rande der Legalität. Das schließt die oftmals „unheilige Allianz“ zwischen maßlosen Investmentbankern und käuflichen Spitzenpolitikern ein. Herausgekommen ist ein „Märchen“, das im Wesentlichen in Hessen im Span-

nungsfeld zwischen der Landesregierung in Wiesbaden und dem Finanzplatz Frankfurt spielt. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein renommierter Bankier alter Schule, der trotz seiner Erfahrung in die Fänge einer internationalen Finanzmafia und ihrer kriminellen Finanztricksereien gerät. Ebenso geht es einem klugen Finanzminister. Der Bankier bezahlt mit Namen und Ruf, der Politiker mit seinem Leben.

Seilschaften und Absurditäten

Zu einem Hintergrundgespräch mit den beiden Autoren, nebst Lesung und Diskussion, hatte der DJV-Ortsverband Wiesbaden Anfang November eingeladen. Aufgrund der Komplexität des Themas gab Sylvia Kuck, die Vorsitzende des Ortsverbands, einen Überblick über die Nachrichtenlage zum Cum-Ex-Skandal. Sie berichtete über das Urteil des Bonner Landgerichts gegen Steueranwalt Hanno Berger, der als Strippenzieher

der Cum-Ex-Deals gilt. Auch das Landgericht Wiesbaden verhängte im Mai eine Strafe von mehr als acht Jahren Haft gegen ihn. Außerdem steht aktuell Christian Olearius, der ehemalige Chef der Hamburger Warburg Bank, als Hauptbeschuldigter vor dem Bonner Landgericht und be-
teuert seine Unschuld. Ein Urteil sei frühestens Ende März 2024 zu erwarten.

Nach diesem Überblick schilderten die beiden Roman-Autoren eindrucksvoll die Herangehensweise an ihr Buch. Sie beschrieben Seilschaften und Absurditäten, die teilweise wie ein Staatsgeheimnis gehütet werden, und gaben Beispiele aus ihrer Recherche, zitierten Akten und Quellen inklusive Aussagen aus persönlichen Begegnungen: aus der Cum-Ex-Geschichte, der Aufarbeitung im Hier und Jetzt und eben auch vom Schauplatz Hessen. Wer sich mitunter über so einiges gewundert hat, dem gehen bei diesem Roman möglicherweise ein Stück weit die Augen auf. Auch wenn darin



Diesen Roman zu den Cum-Ex-Geschäften haben Franz Wauschkuhn und Carl-Ludwig Paeschke geschrieben. Foto: Wolfgang Kühner

Dinge geschehen, die der Phantasie entspringen: Gleichzeitig sind sie bittere wie erschreckende Realität auf den Finanzmärkten wie auch in der Politik.

Selbstverständlich – so Wauschkuhn und Paeschke – seien in einem Märchen Ähnlichkeiten mit in Wirklichkeit handelnden Personen nur rein zufällig. Sie seien sehr vorsichtig gewesen und auch von Juristen ihres Verlags unterstützt worden. Man habe es einfach gewagt, etwas zu beschreiben, was man nur in einem Roman, einem Märchen behaupten kann. Ein märchenhafter Abend mit Blick hinter die Kulissen, der auch erahnen ließ, dass die Aufarbeitung des Skandals um steuerwirksame Leerverkäufe noch lange nicht zu Ende und auch das Märchen wohl noch nicht auserzählt ist. „Wir werden einen Riesenkollaps erleben“, so Franz Wauschkuhn und Carl-Ludwig Paeschke beim Blick in die Glaskugel.

Claudia Kroll-Kubin



Die Autoren im Dialog mit der Ortsverbandsvorsitzenden Sylvia Kuck. Foto: Wolfgang Kühner

Der Cum-Ex-Skandal

Banken und Investoren hatten damalige Regulierungslücken ausgenutzt und Aktien rund um den Dividendenstichtag mit („cum“) und ohne („ex“) Ausschüttungsanspruch im Kreis gehandelt, zwischen Beteiligten hin- und hergeschoben, bis das Finanzamt nicht mehr recht nachvollziehen konnte, wem sie gehören. Diesen Transaktionen standen sogenannte Leerverkäufe gegenüber, bei denen Aktien verkauft wurden, die man noch gar nicht besaß, und sich die Beteiligten dabei mehr Kapitalertragssteuer erstatten ließen, als sie abführten. Ein Schaden, der laut Schätzungen von Experten über zehn Milliarden Euro betragen soll.

Das Steuerschlupfloch wurde im Jahr 2012 geschlossen. Im Sommer 2021 entschied der Bundesgerichtshof (BGH) in einem Urteil, dass Cum-Ex-Geschäfte als Steuerhinterziehung gelten und somit strafbar sind. Seither beschäftigt das Thema deutsche Staatsanwaltschaften und Gerichte in einer Unmenge an Verfahren. Wobei die Ermittlungsarbeit der Kölner Staatsanwaltschaft für die bundesweite Aufarbeitung des Skandals eine zentrale Rolle spielt. Aktuell verfolgt sie rund 120 Ermittlungskomplexe mit etwa 1700 Beschuldigten. Die Behörde hat bis heute gut zehn Anklagen gegen 13 Angeklagte geschrieben. Es gibt mehrere Verurteilungen, drei davon hat der BGH mittlerweile bestätigt. Ein Ende der Ermittlungen und Aufarbeitung um die Cum-Ex-Geschäfte ist aktuell nicht absehbar.

X wie toxisch

Mitten im digitalen Wandel: Was sich als Alternativen zu Ex-Twitter anbietet, was KI nicht leisten kann und wie antiquiert der FR-Verleger agiert

Ein besonders beliebtes Schlagwort in unserem Arbeitsalltag ist die Transformation. Auch in unserer Branche

mer, auch den Rat anderer kompetenter Menschen zu befolgen. Zwei von ihnen möchte ich Ihnen hier vorstellen. Oskar Vitlif arbeitet als freier Digital-Journalist, vor allem für das Social-Media-Team von ARD-aktuell (tagesschau.de). In seinem Newsletter stellt er jeden Montag ein KI-Tool vor, das, wie er sagt „deinen Alltag einfacher machen wird“ (oskar.tools). Es sind bereits über 25 Ausgaben erschienen. Kleine Kostproben daraus: ElevenLabs – „das KI-Tool, das deine Stimme imitiert“, ChatPDF – „das KI-Tool für PDF-Dateien oder Rows – „befrage deine Excel-Tabelle“ sind einige Werkzeuge, die auch ohne große technische Vorkenntnisse verwendet werden können.

Etwas umfangreicher, aber ebenso gut verständlich ist der wöchentliche Newsletter von Patrick Große. Er nennt sein deutschsprachiges Angebot „The AI Journalist“. Große arbeitet bei der Deutschen Welle als Chefredakteur des pan-europäischen Medienprojekts ENTR. Er bietet unter anderem aktuelle Nachrichten und Trends aus der KI-Szene, die für Journalisten relevant sind. Jede Woche gibt es einen neuen, nützlichen Prompt-Tipp. Was ihn antreibt: „Als Journalist bei der Deutschen Welle und leidenschaftlicher KI-Enthusiast möchte ich meine Begeisterung für Künstliche Intelligenz mit dir teilen“, schreibt er und beweist seit dem Start des Newsletters vor einigen Monaten, dass unser Handwerk und die KI sich gut ergänzen können (patrickgrosse.de).

Der Einsatz von KI im Journalismus muss „unbedingt Leitplanken haben, damit er die freiheitliche Demokratie sowie den journalistischen Berufsstand nicht gefährdet“, fordert der DJV. Dort setzen sich unsere Kollegen intensiv und konstruktiv auch auf internationaler Ebene mit dem Thema auseinander. Der DJV bietet neben grundlegenden Informationen und gewerkschaftlichen Forderungen einen monatlichen offenen KI-Stammtisch via Zoom, organisiert über den Fachausschuss Freie. DJV und BJV bieten regelmäßig Veranstaltungen zur KI an (djv.de/ki). Bei einigen Landesverbänden können sowohl Mitglieder als auch Nicht-Mitglieder Webinare von Kollegen für Kollegen dazu buchen.

Noch besser

Wir Journalisten sind in Bezug auf KI also fürs Erste gut ausgestattet. Aber wie sieht es mit unserem Publikum aus? Die Allgemeine Zeitung aus Mainz erklärt ihren Lesern: „Wir sind davon überzeugt, dass KI keinen Journalismus kann. Punkt. Aber wir sind auch davon überzeugt, dass Künstliche Intelligenz dabei helfen kann, unseren Journalismus (noch) besser zu machen.“ In ihrem Text „Aus der Redaktion: So nutzen wir Künstliche Intelligenz“ sprechen die Verantwortlichen Mario Geisenhanslüke und Julia Lumma (die auch auf dem Jungjournalistentag in Frankfurt einen gut nachgefragten Workshop gestaltet haben) Klartext und zeigen auch, an welche redaktio-

nellen Leitlinien sie sich halten und welche Grenzen die KI-Transparenz hat (tinyurl.com/ki-allgemeine).

Jeder versucht das Beste aus den Möglichkeiten, die die KI bietet, rauszuholen. Wenig überraschend liest sich dann auch diese Pressemitteilung Anfang Dezember: „Axel Springer wird die Marke Upday künftig für einen neuen, ausschließlich auf Künstlicher Intelligenz basierenden Trend-News-Generator nutzen. (...) Mit Upday haben wir News und Technologie auf eine neue Weise zusammengeführt“, lobhudeln die Springer-Manager. Im Klartext: Der News-Aggregator wird eingestellt, weil Springer über Mobile nicht mehr genügend Werbung verkaufen konnte. „Mit dem Schritt wird sich Upday von den übrigen 74 Mitarbeitern an seinen europäischen Standorten trennen“, berichtete das Magazin Medieninsider weiter.

Im BlueSky

Zur Transformation gehört auch, dass wir uns von liebgewonnenen Werkzeugen und mühsam aufgebauten privaten Netzwerken trennen müssen. Ich nutze X (vormals Twitter) nicht mehr so aktiv wie in den 15 Jahren zuvor. Das zunehmend toxische Klima dort führte nur noch zu Unmut und Frustration. Es gibt bessere Angebote. BlueSky könnte eines davon sein, sage ich mit Vorsicht. Aber ganz so einfach kann man sich das leider auch nicht mehr machen. Über den achtmonatigen Arbeitskampf der

Kolumne

ist vieles im Umbruch – und auch manches noch ungewiss. Eine Kollegin, die schon seit Jahrzehnten als Journalistin arbeitet, sagte neulich bei den Münchner Medientagen: „So arg war’s noch nie.“ Besonders das Thema Künstliche Intelligenz bereitet ihr Sorgen: „Was kommt da noch auf uns zu? Was bedeutet das für mich und die anderen?“

Die Frage „Was kommt da noch im Journalismus auf uns durch KI zu?“, könnte jede halbwegs taugliche KI-Anwendung in Sekundenschnelle beantworten. Allerdings macht einen das nicht unbedingt schlauer. Man kann die Fragestellung natürlich variieren und so nach und nach die Technik der so genannten Prompting-Technik, des gezielten Befragens eines künstlichen Intelligenz-Systems, wie etwa ChatGPT, kennenlernen. Auch die Tücken und Eigenheiten kann man nach einigen Übungen verstehen. Nach einem Jahr intensiver Nutzung verschiedener KI-Angebote wage ich zu behaupten, dass kritisches Arbeiten mit KI im Berufsalltag lohnenswert sein kann und sogar Spaß macht.

Mensch statt Maschine

Selbststudium ist eine Möglichkeit, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, aber ich empfehle wie im-

Kollegen bei der Frankfurter Rundschau (FR), der auch in dieser „Blickpunkt“-Ausgabe behandelt wird, konnte man sich vor allem via X informieren, bei BlueSky war dazu fast nichts zu lesen.

Drei junge FR-Redakteure berichteten dort darüber, dass ihnen kurz vor Weihnachten gekündigt wurde, alle drei waren noch in der Probezeit (X-Handles: Jana-

Ballweber, maxi_arnhold, yagmurekimcay). Sechs Tage zuvor hatten sich rund 50 FR-Kollegen an einem Warnstreik für bessere Arbeitsbedingungen und Löhne bei ihrer Zeitung beteiligt. Das Trio berichtete über Themen wie Rechtsextremismus, Migration; Netzpolitik und Klima – und einige Kollegen können bestätigen, dass sie das sehr gut machten. Man kann nur hoffen, dass Me-

dienhäuser, die das Thema Transformation konstruktiver als das Management der zur Ippen-Gruppe gehörenden Frankfurter Rundschau angehen, diesen Journalisten neue Perspektiven bieten.

Unterstützung erhalten diese auch vom scheidenden Chefredakteur der Frankfurter Rundschau, Thomas Kaspar: „(...) Diese Entwicklung ist eine Katastrophe“, kom-

mentierte er bei X diesen Missgriff. Der DJV-Vorsitzende Mika Beuster (MikaBeuster) gab sich via X kreativ: „Wer mithilft, dass die Redakteur:innen (...) noch vor Weihnachten einen neuen Job in der Tasche haben, bekommt von mir ein persönliches Weihnachtsgeschenk.“ Möglicherweise kann uns X doch noch gute Dienste leisten.

Thomas Mrazek

Neue Nummer gegen Kummer

Netzwerk Recherche startet Helpline bei psychosozialer Überlastung – DJV fördert Projekt

Das Foto vom schweren Verkehrsunfall lässt nicht mehr los, die Recherche ins Krisengebiet hat Spuren hinterlassen, der Arbeitsdruck in der Redaktion belastet zusehends – wer könnte psychosoziale Probleme von Journalistinnen und Journalisten besser verstehen als andere Medienschaffende?

Anfang November ist Netzwerk Recherche daher mit seiner sehnlich erwarteten Helpline gestartet, um eine kostenlose und auf Wunsch anonyme Telefonberatung anzubieten. Auf dem Bundesverbandstag in Magdeburg fanden Vertreter eine geeignete Bühne, um es vor großem Publikum vorzustellen. Selbst wenn es in Medienhäusern Anlaufstellen gibt, mag sich nicht jeder aus Angst vor Stigmatisierung an diese wenden. Freie Journalistinnen und Journalisten müssen sich meist selbst Hilfe organisieren.

Erste Hilfe für die Seele

Das Team der Helpline wurde in mehrtägigen Workshops von professionellen Therapeutinnen und Therapeuten beispielsweise in psychologischer Erster Hilfe und aktivem Zuhören geschult. Im besten Fall findet man gemeinsam erste Lösungswege. Im Gespräch wird gegebenenfalls auch deutlich gemacht, wo die Grenzen liegen – denn die Helpline kann und will keine professionelle Therapie ersetzen. Bei Depressionen

oder gar Suizidgedanken unterstützt sie, regionale Angebote zu finden. Auch die rund um die Uhr besetzte, kostenlose und anonyme Telefonseelsorge unter 0800 111 0 111 und 0800 111 0 222, steht in solchen Fällen bereit.

Zu den ersten Förderern des Projekts von Netzwerk Recherche zählt unter anderem der DJV, der einen vierstelligen Betrag zur Verfügung gestellt hat. Nun werden weitere Förderer gesucht, denn bis dato reichen die Finanzmittel lediglich für das erste halbe Jahr. Ziel ist es, dass möglichst viele Medienorganisationen die Helpline gemeinsam solidarisch tragen: Verlage, Verbände, Gewerkschaften sowie Rundfunkanstalten, aber auch Stiftungen und andere Förderpartner.

Jens Brehl

Offene Sprechzeiten (auch an Feiertagen)



Bei Problemen nicht den Kopf verlieren. Foto: Jens Brehl

der Helpline sind montags von 18:00 bis 20:00 Uhr, dienstags von 18:00 bis 20:00 Uhr, donnerstags von 16:00 bis 18:00 Uhr und freitags 8:00 bis 10:00 Uhr.

Sie ist zu erreichen unter 030 - 7543 7633. Nähere Infos im Netz unter <https://netzwerkrecherche.org/helpline/>

Warum der hr nicht nach den Sternen greift

Landesvorsitzender Knud Zilian will Sender vom Genderverbot

der designierten Landesregierung ausnehmen – In Koalitionsvertrag aufgenommen

Es wird also schwarz-rot in Hessen. Zumindest zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe waren die Vorbereitungen auf einen Regierungswechsel in Wiesbaden weit fortgeschritten, die Zustimmung der Landesparteitage gilt als Formsache. Die künftigen Koalitionäre haben ein strammes Programm abgearbeitet, für die nächste Legislaturperiode große Brocken wie mehr Polizei, mehr Wohnungen, mehr Solardächer und weniger irreguläre Migration, weniger Bürokratie ins Rollen gebracht.

In der öffentlichen Wahrnehmung dominierten aber nicht diese Mega-Themen. Schon gar nicht in der Erregungskurve. Da löste eine andere Absichtserklärung Kopfschütteln und Empörung aus. Darf, soll an Schulen und Unis ein Sternchen, ein Doppelpunkt oder ein großes I mitten in einem Wort als Fehler angestrichen werden, wenn diese Sonderzeichen zu Gender-Zwecken genutzt werden? Ja, sagen SPD und CDU unisono. Schluss mit der Anleitung zum Gendern.

Das allein wäre noch kein Thema für einen Beitrag zum Journalismus in Hessen, dem es bislang gelungen ist, genderneutral formuliert zu werden. Wenn die neuen Partner in der Wiesbadener Exekutive nicht noch eine dritte Institution vor Augen hätten, in der sie ein Genderverbot „festschreiben“ wollen: den Rundfunk.

Das muss denn auch Reaktionen hervorrufen. Der hr hält sich noch vorsichtig-



Seltsame Blüten treibt die wokeness mit der deutschen Sprache. Foto: ala

diplomatisch zurück, verweist darauf, dass er den Redaktionen freie Hand lässt. Schließlich will man es sich vor der finalen Festlegung des Rundfunkbeitrags für die nächste Gebührenperiode mit niemandem verderben in der Staatskanzlei. Prinzipiell werde zu gendersensibler Sprache geraten, „weil sie alle meint, alle zeigt und alle anspricht.“ Die weiteren Verhandlungen auf politischer Ebene verfolge man „interessiert“.

DJV-Landesvorsitzender Knud Zilian spricht indes Klartext, verwahrt sich gegen eine „ungeheuerliche politische Einflussnahme auf den Hessischen Rundfunk. Man mag zum Gendern stehen, wie man will, aber ein politisches Verbot in der Berichterstattung des Hessischen Rundfunks geht gar nicht“, zieht er einen Trennstrich zwischen politischem Aktionismus und verfassungs-

rechtlichem Rigorismus. „Da sollen die Koalitionäre doch mal ihre juristischen Berater fragen, bevor sie so etwas in die Welt setzen.“ Die Rundfunkfreiheit sei hohes Gut. Dazu gehöre auch das Recht, sich sprachliche Gestaltungsmöglichkeiten nicht nehmen zu lassen. Mit anderen Worten: Sternchen muss man nicht verwenden, aber in den Redaktionen ist das deren ureigenste Entscheidung.

Das Signal der designierten Landesregierung, die sich damit hinter dem Rat für deutsche Sprache einordnet, hatte ein beachtliches Medienecho ausgelöst. „Bild“ hat aus den Verhandlungszimmern schon herausgehört, dass das Eckpunktepapier inklusive Gender-Aus in Stein gemeißelt sei, es werde sich definitiv im Koalitionsvertrag wiederfinden. Die weitreichende Schlussfolgerung:

„Damit hat es sich ab 2024 ausgegendert in Hessen.“ Zumindest in Bildungseinrichtungen. Ob hr-Intendant Florian Hager sich dieser Vorgabe auch beugt? Aktuell bemüht er sich im Hausgebrauch um neutrale Formulierungen, toleriert als Entgegenkommen an jüngere Kolleginnen und Kollegen aber auch den Genderdoppelpunkt. Nachzulesen in einer Info an die „lieben Nutzerinnen, lieben Nutzer“: <https://www.hessenschau.de/redaktion/gendergerechte-sprache-auf-hessenschau-de-v2,gendergerechte-sprache-redaktion-100.html>

Das generische Maskulinum gehört im hr jedenfalls der Vergangenheit an. Es sei denn, eine Überschrift zwingt zur Verknappung. Manche Raster lassen sich eben nicht so einfach sprengen.

Andreas Lang

Botschaft aus dem Dschungel

Außerhalb des DJV: Ina Knobloch, Vorsitzende des Ortsverbands Frankfurt, erhält Golden Planet Award für nachhaltiges Umweltengagement

Für ihr langjähriges Umweltengagement über drei Kontinente hinweg ist Ina Knobloch, im Ehrenamt auch Vorsitzende des DJV-Ortsverbands Frankfurt, Ende Oktober mit dem Golden Planet Award in der Kategorie Social Hero ausgezeichnet worden. Der Award versteht sich als Auszeichnung für Menschen, Unternehmen und Organisationen, denen Nachhaltigkeit am Herzen liegt. „Gelebte Nachhaltigkeit“ nennt es Astrid Arens. Sie ist Gründerin der Voice Aid Association, die gemeinsam mit The Radio Group jährlich diesen Preis verleiht.



Mitten aus dem Dschungel Costa Ricas war Ina Knobloch bei der Preisverleihung zugeschaltet. Neben ihr Luz Cazes, Projektmanagerin von Nachhaltigkeits- und Naturschutzprojekten.
Foto: bec

In ihrer Laudatio führte Jana Dressler, Konsulin von Costa Rica, aus, Knobloch habe 1989 ihr erstes Buch über ihr Land mit dem Schwerpunkt Biodiversität ge-

schrieben, „das gleich zum Bestseller wurde.“ Damals hatte sie auch vor Ort an ihrer Doktorarbeit gearbeitet und ihren ersten Dokumentarfilm über das Land gedreht. Bis heute folgten „zahlreiche

Dokumentarfilme vor allem für ARD, ZDF und Arte mit den Schwerpunkten Biodiversität und Klima, Kultur und Geschichte sowie Sachbücher und Romane“, so Dressler.

Die promovierte Biologin setzt sich seit Jahren für den Erhalt insbesondere der tropischen Regenwälder ein. So hat sie vor über 30 Jahren in Frankfurt den Verein Tropica Verde gegründet, der Waldprojekte in Costa Rica fördert. Auf ehemaligen Rinderweiden hat sie über 3000 Bäume gepflanzt und dieses Areal renaturiert. Mit dem Holz dieser Bäume hat sie sich ihren Traum von einem Baumhaus in Costa Rica erfüllt, in dem sie mehrere Monate im Jahr verbringt. Für die Preisverleihung wurde Knobloch per Videocall direkt aus dem Dschungel zugeschaltet.
F. Rainer Bechtold

– Anzeige –



PRESSE-VERSORGUNG

Weil Intelligenz immer häufiger künstlich ist. Auch im Journalismus.



Gut ausformulierte Texte, eigens erdacht und in kürzester Zeit niedergeschrieben von Maschinen: ChatGPT, Neuroflash, Jasper und Co. werden den Journalismus verändern. Wie genau das aussehen wird – ungewiss.

Was dagegen sicher ist: Ihre Zukunft bei uns. Mit maßgeschneiderten Vorsorgekonzepten für Medienschaffende. Damit für Sie später alles passt – egal, was noch passiert. Ihre www.presse-versorgung.de

Sprachrohr für jedes vierte Mitglied

Staffelstabübergabe im Fachausschuss „Journalisten in Wirtschaft und Verwaltung“ – Alexandra May und Antje Mohr übernehmen

Dr. Antje Mohr und Alexandra May sind neu an die Spitze des Fachausschusses „Journalisten in Wirtschaft und Verwaltung“ gewählt worden. Dem Votum für die Vorsitzende May und ihrer Stellvertreterin war eine intensive Diskussion über inhaltliche Fragestellungen und die Ausrichtung des Fachausschusses vorausgegangen.

Inzwischen sind mehr als ein Viertel der rund 2.200 Mitglieder des DJV Hessen hauptberuflich in der Öffentlichkeitsarbeit tätig. Die Tätigkeitsbereiche sind allerdings ebenso vielfältig wie die Aufgaben und Anforderungen, die damit verbunden sind. So arbeiten ausgebildete Journalisten in Kommunikationsabteilungen von Unternehmen, in Verwaltungen, übernehmen die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Hochschulen, Institutionen, Organisationen oder für Kommunen. Der Fachausschuss hat sich daher zunächst zum Ziel gesetzt, die Vernetzung untereinander zu fördern, um einen offenen, kollegialen



Will die Vernetzung fördern und Wissenstransfer ermöglichen: Antje Mohr.
Foto: Jens Brehl

Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer zu ermöglichen.

Der Fachausschuss will das Tätigkeitspektrum „Journalisten in Verwaltung und Wirtschaft“ sichtbarer machen und

durch seine Arbeit zur Qualitätssicherung beziehungsweise Profilschärfung des Berufsbildes beitragen. Dazu bildet der Dialog mit den DJV-Mitgliedern, die als „Öffentlichkeitsarbeiter“ tätig sind, eine wichtige Grundlage.



Foto: Wolfgang Minich